

03.16



OLDENBURGER WIRTSCHAFTSMAGAZIN



EXTRA
Mit Sonderheft
Technologiestandort
Oldenburg

Thema: Mut zur Vielfalt wird belohnt
Wie Oldenburger Unternehmen das Diversity Management nutzen



News

Aktuelle Nachrichten für die Oldenburger Wirtschaft

Fachkräftesicherung und -gewinnung mit REGISonline

Seit einem Jahr unterstützt REGISonline, die gemeinsame Wirtschaftspartner-Börse der Wirtschaftsförderer-Einrichtungen im Nordwesten Unternehmen bei der Suche nach geeigneten Fachkräften. Diese können auf der Internetseite www.regisonline.de eingetragen, ob sie einen festen Job, einen Ausbildungsplatz oder einen Platz für ein Praktikum bzw. für ihre Abschlussarbeit suchen. Auf einer interaktiven Regionskarte sowie in Listenform lassen sich die Ergebnisse darstellen. So wird ein schneller Zugriff auf die passenden Informationen möglich. Unternehmen können sich in ausführlichen Profilen vorstellen. Zurzeit machen allein aus Oldenburg rund 450 Firmen davon Gebrauch.

Kompetenzzentrum 4.0

Das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Hannover ist als erstes Zentrum Deutschlands an den Start gegangen. Es firmiert unter dem Leitmotiv „Mit uns digital! Das Zentrum für Niedersachsen und Bremen“ und ist ein Förderprojekt des Bundeswirtschaftsministeriums. Im Rahmen des Förderschwerpunkts „Mittelstand-Digital – Strategien zur digitalen Transformation der Unternehmensprozesse“ unterstützt das Zentrum kleine und mittelständische Unternehmer gezielt bei neuen Digitalisierungs- und Industrie 4.0-Lösungen. Mit den folgenden kostenfreien Angeboten werden Interessierte sensibilisiert, informiert und qualifiziert: Information und Demonstration, Dialog, Qualifizierung, Umsetzung.

Weitere Informationen:

Roland Hentschel
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Telefon: 0441 235-3200
roland.hentschel@stadt-oldenburg.de

Perspektivcheck

Wertvolle Impulse

Wohin steuert mein Unternehmen? Wohin steuere ich mein Unternehmen? Wer über diese Fragen sinniert, kann Hilfe von der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg erhalten. Zum Beispiel durch den Perspektivcheck.

Foto: DIS



Der Berater vom Perspektivcheck macht sich nach den Gesprächen eifrig Notizen..

Check oder Scheck? Egal, wer in Oldenburg nach dem „Perspektivcheck“ fragt, bekommt beides: eine Prüfung und ein paar Euro. Die Idee ist einfach. Unternehmen, die sich Impulse für ihre Entwicklung wünschen, holen sich frischen Input von Akteuren aus der hiesigen Kreativszene. Die nehmen Abläufe unter die Lupe, analysieren Team und Außen-darstellung, helfen bei der Formulierung neuer Strategien. Fünf Beratungsstunden kosten 300 Euro, zwei Drittel davon trägt die Wirtschaftsförderung. Der Eigenanteil des Unternehmens liegt also bei lediglich 100 Euro. Ansprechpartner ist etwa Peer Holthuizen vom 3x3 Projektbüro.

Dass sich die Sache lohnt, bestätigt Birgit Kruehl von der Büro Design Kruehl Beratungs- und Planungs GmbH in Bloherfelde. „Wir haben im Frühjahr Kontakt zu Peer Holthuizen aufgenommen und einen Perspektivcheck eingelöst.“ Nach 16 Jahren Selbstständigkeit habe man sich einmal gründlich hinterfragen und nach möglichen zusätzlichen Schwerpunkten suchen wollen. „Herr Holthuizen hat sich alles sehr genau angesehen, einen

Bericht geliefert und mit uns die Optionen durchgespielt.“ Über viele Erkenntnisse sei man überrascht gewesen, gerade weil im Arbeitsalltag der kritische und reflektierende Blick verloren gehe.

„Auf viele Punkte wären wir allein nicht gekommen“, weiß Birgit Kruehl zu berichten. So sei etwa schnell klargewesen, dass sich der Betrieb ein wenig unter Wert verkaufe. Ergebnis: Die Website wird aufgefrischt. Zudem ist geplant, eine zweite Firma zu gründen, mit der in erster Linie das Premiumsegment angesprochen werden soll. Weitere Ideen liegen auf dem Tisch. „Diese Zusammenarbeit hat uns gründlich durchgerüttelt“, sagt Birgit Kruehl heute – und legt den Perspektivcheck vor allem jenen Unternehmen ans Herz, die über (notwendige) Veränderungen nachdenken, aber vorab noch suchen, in welche Richtung diese gehen sollen.

Weitere Informationen:

Ina Lehnert-Jenisch
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Telefon: 0441 235-2105
ina.lehnert-jenisch@stadt-oldenburg.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

Oldenburg erlebt momentan eine sehr spannende Phase seiner Entwicklung – die Stadt wächst nämlich in vielerlei

Foto: Markus Hübeler



Hinsicht. Die Einwohnerzahl steigt weiter, auf aktuell mehr als 166.000. Unsere Gewerbesteuererinnahmen haben – dank der guten Arbeit der Unternehmen – ein sehr hohes Niveau erreicht (etwa 100 Mio. Euro) und wir investieren große Summen in den Ausbau von Schulen, Kitas und Infrastruktur.

In dieser so dynamischen Phase ist es mir wichtig, möglichst alle Menschen an der ausgesprochen positiven Entwicklung zu beteiligen. „Wirtschaft und Inklusion“ lautete das Motto des Kontaktpunkts Wirtschaft am 16. November in den Räumen der Volkshochschule. Was auf den ersten Blick als ungewöhnliche Kombination erscheint, erweist sich bei näherem Hinsehen längst als eine sehr sinnvolle Verbindung.

„Diversity“ – oder sagen wir ruhig Vielfalt – ist ein zentrales Thema in Unternehmen, wenn es um aktuellen und zukünftigen wirtschaftlichen Erfolg geht. Personelle Vielfalt ist ein Ziel, nach dem fast alle Unternehmen streben, übrigens auch die Stadtverwaltung. Die Ergebnisse in gemischten Teams

sind in der Regel sehr viel besser als in homogen zusammengesetzten Gruppen.

Vor dem Hintergrund der Fachkräftedebatte wird es in Zukunft außerdem sehr wichtig sein, auch Fachkräfte mit Inklusionshintergrund zu finden. Unsere Fachkräfte-Initiative sieht darin eine der großen Aufgaben der kommenden Jahre.

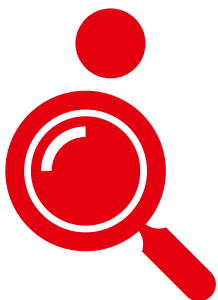
Vielfalt und Teilhabe sind zentraler Bestandteil einer modernen Politik, nur so können wir allen Menschen die Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Daran arbeiten wir in Oldenburg bereits seit einiger Zeit gezielt und engagiert. So denken wir beim Bau von Schulen, Kitas und anderen öffentlichen Gebäuden die inklusiven Anforderungen mit.

Ich hoffe, dieser Mut und dieses Bekenntnis zur Vielfalt werden insgesamt belohnt. Ich bin aber sicher, dass beides zu einer weiterhin erfolgreichen und dynamischen Entwicklung Oldenburgs im Jahr 2017 beiträgt.

Jürgen Krogmann
Oberbürgermeister



Durchblick ist einfach.



lzo.com/leasing · lzo@lzo.com

Wenn man für Investitionen Partner hat, die die Anforderungen Ihrer Branche kennen. Deutsche Leasing und LZO entwickeln gemeinsam starke Lösungen für Sie. Für jetzt und für die Zukunft.

Unsere Nähe bringt Sie weiter.

LZO
meine Sparkasse



Der aus Guinea stammende Ibrahima Diallo arbeitet beim Galvanik-Spezialisten Pentz & Gerdes als Oberflächenbeschichter. Sein Chef Karsten Gerdes konnte ihn für die Ausbildung gewinnen und ist jetzt heilfroh über den qualifizierten Mitarbeiter an der Chrom-Anlage.

Wirtschaft und Inklusion

Mut zur Vielfalt wird belohnt

Personelle Vielfalt hat für Unternehmen viele positive Effekte. Das „Diversity Management“ zielt deshalb auf eine möglichst bunte Belegschaft, inklusive Menschen mit Handicap. In Oldenburg wird unter Inklusion aber mehr verstanden als die Beschäftigung Schwerbehinderter. Es geht um Teilhabe für alle Menschen.

„Wenn ich jemanden einstelle, hängt das nicht von der Nationalität ab, sondern von der Arbeitsqualität“, sagt Karsten Gerdes, Geschäftsführer von Pentz & Gerdes. Von den rund 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Oldenburger Galvanikspezialisten stammen manche aus Guinea, Rumänien oder Russland. Die Arbeitsanweisung fürs Röntgen-Schichtdickenmessgerät hängt mehrsprachig über dem Bildschirm.

Handicaps zählen für Gerdes ebenfalls nicht, sondern allein: „Wer hier ist, nimmt die Arbeit ernst.“ Das gilt für den russischen Kollegen, der an Epilepsie leidet. Und es gilt für den taubstummen Mitarbeiter, der mit anderen gerade 30.000 Gelenkköpfe für Spurstangen abdichtet, die bald im Fahrwerk eines Rovers, Audis oder Mercedes über die Straßenrollen werden. Rund 70 Prozent der Aufträge bekommt Pentz & Gerdes

aus der Automobilindustrie und ist damit in die Just-in-time-Lieferketten eingebunden. Meist wird im Dreischicht-Betrieb an sieben Tagen in der Woche gearbeitet. Was der Sattelzug gestern gebracht hat, verlässt fertig beschichtet oft schon am nächsten Tag den Hof.

„Wir arbeiten flexibel“, betont Karsten Gerdes, „da müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitziehen.“

Fortsetzung auf der nächsten Seite. →





Ein vermeintliches Handicap kann auch ein Vorteil sein: Gehörlose wie Marine Maier arbeiten nicht selten als Zahntechniker. Betriebsleiter Patrick Christof schätzt ihre besondere Fingerfertigkeit und das räumliche Vorstellungsvermögen.

So wie es Ibrahima Diallo tut. „Er hat von Anfang an ein Ziel gehabt“, lobt der Galvaniseur- und Metallschleifer-Meister. Ursprünglich war er für ein Praktikum, vom Landkreis Ammerland vermittelt, ins Unternehmen gekommen. Dann hat der Chef ihm gesagt: „Du musst dich bei uns bewerben“. Obwohl die Ausbildung umfassend ist und der Betrieb schon viele Lehrgangsbester hatte, findet die Firma nur schwer Azubis als Oberflächenbeschichter. Über jeden qualifizierten Mitarbeiter wie Diallo ist man deshalb heilfroh.

Der heute 27-Jährige kam vor zehn Jahren aus Guinea nach Deutschland, um Fußballprofi zu werden. Das hat zwar nicht geklappt, angekommen ist er dennoch: Nach der Ausbildung hat ihn sein Lehrbetrieb im Vorjahr übernommen. Dort verantwortet er die Chrom-Anlage. Gerade hat er Kopfstützen für Behindertenfahrzeuge nacheinander durch eine Reihe von Becken gefahren, nach gut einer Stunde kommen die Werkstücke chromglänzend aus dem letzten Bad. „Das ist das Schöne an der Arbeit“, sagt Diallo. „Man sieht gleich, was man getan hat. Was aus den Bädern kommt, hat eine tolle Optik.“ Ob verzinnen, verkupfern, matt oder glänzend vernickeln, mit fünf oder zwanzig Mikrometern Schichtstärke – Diallo weiß, wie er den elektrochemischen Prozess steuert: „Ich kann hier selbstständig arbeiten. Zugleich helfen wir uns gegenseitig, das ist super.“

„Eine breite kulturelle Vielfalt in den Unternehmen eröffnet neue Horizonte“, betont Klaus Wegling, Leiter der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg. „Diese können durch zusätzliche Sprachkompetenzen und neu zu erschließende Kundenschichten unmittelbar zu höherer Wertschöpfung führen.“ Das sieht eine Reihe Oldenburger Betriebe offenbar ähnlich. Knapp 30 Firmen und Einrichtungen haben bereits die Charta der Vielfalt unterzeichnet, die auf eine bundesweite Unternehmensinitiative zurückgeht. Ziel ist ein Arbeitsumfeld, das frei von Vorurteilen ist. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen Wertschätzung erfahren – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter,

sexueller Orientierung und Identität. „Dies muss nicht problematisch sein, sondern kann viele positive Effekte mit sich bringen“, so Lena Nzume von der Stabsstelle Integration der Stadt. Das so genannte Diversity Management, also die gezielte Gestaltung der gesellschaftlichen und personellen Vielfalt, ist für sie ein wichtiger Baustein für eine nachhaltige Personalentwicklung. Die Stadt Oldenburg orientiert sich an einer weit gefassten Definition von Inklusion, die als Teilhabemöglichkeit für alle Menschen verstanden wird.

Ein vermeintliches Handicap kann auch ein Vorteil sein: „Fingerfertigkeit und räumliches Denken sind bei vielen Gehörlosen besonders ausgeprägt“, sagt Patrick Christof. „Deshalb ist es auch nicht selten, dass sie als Zahntechniker arbeiten“, erklärt der Betriebsleiter der Zahntechnik Peter Töllner GmbH. Marine Maier sitzt in der äußersten Ecke des Labors. So kann sie sehen, wenn jemand in den lichtdurchfluteten Raum kommt. Hören kann es die 32-jährige Gehörlose nicht. Was die rund 40 Kollegen sagen, liest die Zahntechnikerin ihnen von den Lippen ab. Das ist in der Regel kein Problem, schriftlich musste sich Maier in den vier Jahren bei dem Oldenburger Unternehmen nicht verständigen. „Man kann auf viele verschiedene Weisen kommunizieren“, sagt Christof.

Es brauchte anfangs etwas Übung, um Marine Maier zu verstehen, da sie ihre eigenen Worte nicht hört. Jetzt reiche es, bei der Kommunikation einige einfache Regeln zu beachten. „Bei einer Betriebsversammlung drehe ich mich zu ihr hin, damit sie meine Lippen lesen kann“, erklärt Christof. Hat man sich an den Umgang mit der Kollegin gewöhnt, klappt die Kommunikation von allein. Beim Fotoshooting formt eine Kollegin ein Wort mit den Lippen – die Aufmunterung findet auch lautlos den Weg quer durchs Labor.

„Im Handwerk muss man nicht viel sprechen“, erklärt Maier ihre Berufswahl. An ihrem Arbeitsplatz biegt sie Klammern oder stellt zum Beispiel Doppelkronen mit Kunststoffverblendung her. Ihre Lieblingsarbeit ist ein „28er“, wie es kurz heißt: 14 Zähne unten, 14 oben – eine Vollprothese. Damit man damit gut essen, sprechen und

aussehen kann, muss die Zahntechnikerin eine handwerklich anspruchsvolle Aufgabe meistern – für sie kein Problem.

Die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen ist für Klaus Wegling nicht nur eine gesellschaftliche Verpflichtung der Wirtschaft. „Viele Beispiele in oldenburgischen Unternehmen zeigen, dass sich auch Behinderte als gute Arbeits- und Fachkräfte durchsetzen“, so der Wirtschaftsförderer. Inklusion biete weitere Vorteile: „Durch die vorbehaltlose Beschäftigung von Männern und Frauen gerade in eher stereotyp besetzten Branchen lassen sich die vorhandenen Talente von Menschen bestens nutzen. Auch im Handwerk können so künftige Fachkräfte gesichert werden.“

Gelegentlich sieht die Realität indes noch so aus: Jungs werden Mechatroniker und Mädchen Kauffrau für Büromanagement. Laut Statistischem Bundesamt begannen im Vorjahr rund hunderttausend Männer und nur gut dreißigtausend Frauen eine Ausbildung im Handwerk. Bei angehenden Malern und Lackierern lag der Frauenanteil vor wenigen Jahren noch bei 13 Prozent. Insbesondere auf dem Land ist das heute nicht anders: In der Wesermarsch war Katrin Hellwig auf der Berufsschule die einzige Frau ihres Gewerks – in Oldenburg und bei ihrer Firma ist sie als Malerin und Lackiererin dagegen keine Exotin. Bei Terra Bauindustrie arbeiten vier weitere Gesellinnen und eine Meisterin, in manchen Jahren hat das Unternehmen schon mehr weibliche als männliche Auszubildende. „Es ist immer schwierig, gutes Personal zu kriegen“, sagt Vorarbeiter Raphael Laknin. Seit sich immer mehr Frauen für den Beruf interessieren, wird die Auswahl für die Betriebe größer. Laknin sieht zudem Vorteile bei der Arbeitsorganisation: „Manche Frauen arbeiten sauberer, dafür sind Männer oft schneller, wenn man mit schwerem Gerät eine Decke schleift.“

Das geschlechterübergreifende Zusammenarbeiten auf der Baustelle ist für den Malertrupp normal. „Von den anderen Gewerken wird man oft noch skeptisch angeguckt“, sagt Jana Hamacher. Die 20-Jährige hat im zweiten Lehrjahr bereits gelernt, wie sie sich Respekt verschafft:

„Stark sein, Zähne zeigen und keine Angst vorm Dreck haben“. Schleppt die Auszubildende die Farbeimer selbst die drei Stockwerke im neuen Klinikgebäude hoch, hat sie schnell einen festen Stand bei den Handwerkerkollegen und wird respektiert. „Unternehmen sollten in ihrer Belegschaft einen ähnlichen Mix wie bei der Bevölkerung anstreben“, meint Susanne Jungkuz von der städtischen Fachstelle Inklusion. In Oldenburg hieße das: Von den Beschäftigten sind etwa zehn Prozent schwerbehindert, rund zwanzig Prozent haben einen Migrationshintergrund und Frauen und Männer sind zu gleichen Teilen auf allen Hierarchieebenen vertreten. Eine derart vielfältige Belegschaft wirke sich auch ökonomisch positiv aus, ist Jungkuz überzeugt: „Diverse Teams finden kreativere Lösungen.“ Es gebe tausende Beispiele und Studien, die etwa die Vorteile

für das Betriebsklima oder die Akzeptanz einer Firma bei den Kunden belegen, wenn allen Menschen eine Teilhabemöglichkeit geboten wird. Umso tragischer sei es, dass manche Unternehmen über Jahre die Schwerbehindertenabgabe zahlen, statt darüber nachzudenken, welcher Arbeitsplatz für Menschen mit Handicap geeignet wäre.

Wie Schwerbehinderte zu integrieren sind, zeigt auch INTAX. Als drei langjährig Beschäftigte erkrankten, konnten sie dennoch bei dem Fahrzeugausrüster bleiben: Ein Mitarbeiter arbeitet auch nach drei Herzinfarkten in der Folierung, weil die Firma eine Hebebühne für die Fahrzeuge angeschafft hat. Dies wurde vom Niedersächsischen Landesamt für Soziales, Jugend und Familie unterstützt. Ebenso blieben ein Diabetiker und eine an

Multipler Sklerose erkrankte Kollegin. Ihren Arbeitsplatz in der Materialwirtschaft hat die Firma so umgestaltet, dass sie mehr im Sitzen tätig sein kann. „Es braucht eine Mehranstrengung, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter trotz der Einschränkungen weiter zu beschäftigen“, sagt INTAX-Prokurist Marco Kimme, „aber es ist machbar, wenn man will.“

Einige hundert Meter weiter im Gewerbegebiet Tweelbäke beweist auch der Galvanikbetrieb Pentz & Gerdes, wie Inklusion gelingt. Bei seinem Mitarbeiter, der an Epilepsie leidet, hat Karsten Gerdes beobachtet: „Die Krankheit ist schon besser geworden. Das ist auch eine Frage des Selbstwertgefühls, das man durch die Arbeit bekommt.“

Fachkräfte finden mit Inklusionshintergrund

In Oldenburg bieten viele Stellen Beratung und praktische Unterstützung für Unternehmen, die Menschen mit einer Schwerbehinderung beschäftigen möchten:

Agentur für Arbeit

Reha-Spezialisten für Arbeitgeber

Robert Grashorn
Telefon: 0441 228-1185 (Mo–Do vormittags)
robert.grashorn@arbeitsagentur.de

Ragnhild Krüger
Telefon: 0441 228-1045
ragnhild.krueger@arbeitsagentur.de

Handwerkskammer Oldenburg

Heinz Auktun
Telefon: 0441 232-257
auktun@hwk-oldenburg.de

IHK Oldenburg

Inklusionsberaterin
Elke Schulte
Telefon: 0441 2220-454
elke.schulte@oldenburg.ihk.de

Landwirtschaftskammer

Arbeitgeberberater
Matthias Brandner
Telefon: 0441 801-328
matthias.brandner@lwk-niedersachsen.de

Niedersächsisches Landesamt für Soziales, Jugend und Familie

Unterstützung bei der Ausstattung von Arbeitsplätzen für schwerbehinderte Arbeitnehmer leistet das Team Oldenburg des Niedersächsischen Landesamtes für Soziales, Jugend und Familie, Telefon: 0441 22297400

Praxisleitfaden zur Inklusion

Unternehmen, die ihr Inklusionspotenzial überprüfen wollen, finden auf der Website der Stadt Oldenburg unter dem Suchbegriff „nuetzliche Links“ einen umfangreichen Leitfaden für die Praxis.

Weitere Ansprechpartner

Gemeinnützige Werkstätten Oldenburg e.V.
www.wfbm-oldenburg.de
Wirtschaft inklusiv
www.wirtschaft-inklusive.de
Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung
www.kofa.de



Foto: Markus Hibbeler

In einem halben Jahr ist alles weiß: Auf der Baustelle der neuen Fachklinik sorgen Katrin Hellwig und Jana Hamacher für eine perfekte Optik.

Kontaktpunkt Wirtschaft

In Chancen denken

Der 26. Kontaktpunkt Wirtschaft, zu dem die Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg in die Volkshochschule eingeladen hatte, stand ganz im Zeichen von Wirtschaft und Inklusion. Besonders große Aufmerksamkeit fand der Gastredner, Saliya Kahawatte aus Hamburg.

Fotos: Markus Hübeler



Klaus Wegling, Leiter der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, eröffnete in Vertretung des erkrankten Oberbürgermeisters den Kontaktpunkt und machte sogleich auf die große Bedeutung des Themas „Wirtschaft und Inklusion“ aufmerksam. Dabei gehe es um die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an allen Lebensbereichen. „Wir haben auf diesem Weg schon viel erreicht, können aber noch mehr“, sagte Wegling. „Diese Veranstaltung soll dafür Impulse vermitteln.“

Nachdem auch Andreas Gögel, Geschäftsführender Vorstand der Volkshochschule, die Gäste begrüßt und auf das vielfältige Angebot der VHS aufmerksam gemacht hatte, betrat Saliya Kahawatte als Gastredner die Bühne.

Der Sohn einer Deutschen und eines Singhalesen verfügt seit seinem 15. Lebensjahr nur noch über ein äußerst eingeschränktes Sehvermögen. In den folgenden Jahren bekommt er immer wieder zu hören, er müsse seinen Lebens-

plan ändern – also zur Blindenschule gehen, aufs Gymnasium verzichten, die Blindenschrift lernen und in einer Behindertenwerkstatt arbeiten.

Doch Kahawatte tut das Gegenteil. Mithilfe von Freunden und Familie schafft er das Abitur, er lernt in einem Hotel, macht Karriere in der Gastronomie. Seine Behinderung verschweigt er in der Regel, trickst stattdessen, indem er etwa Buchungsnummern und Preise auswendig lernt. Schließlich eröffnet er in Hamburg-Bahrenfeld ein eigenes Bistro. Aber es mehren sich auch die Ängste, seine Lebenslüge könnte auffliegen. Drogenexzesse, Psychiatrie und sechs Suizidversuche sind die Folge. Kahawatte erkennt: Das Kartenhaus ist zusammengebrochen. So kann es nicht weitergehen.

Ganz unten fragt er sich: Was kann ich? Worin bin ich gut? Er beginnt, an der Hotelfachschule zu studieren, schließt mit der Note 1,9 ab. Einen Job bringt ihm das nicht. Alle Bewerbungen verlaufen

im Sande. Viele Arbeitgeber haben Sorge, einen Schwerbehinderten einzustellen, den sie später nicht mehr loswerden. So reift bei Kahawatte der Entschluss, sich selbstständig zu machen. Er schreibt seine Autobiographie („Mein Blind Date mit dem Leben“), die Medien werden auf ihn aufmerksam und auch der eine oder andere Unternehmer und Manager. „Die sagten sich: Der ist blind, der war abhängig, und trotzdem hat er es so weit gebracht. Der muss irgendetwas an sich haben.“

Heute, mit 45, macht sich Saliya Kahawatte für Existenzgründer stark, ist Unternehmensberater und Business Coach. Große Konzerne zählen zu seinen Kunden, viele aus der Schweiz, viele im DAX notiert. Der Mann, dessen Sehvermögen mittlerweile nur noch fünf Prozent beträgt, hat aus seiner Behinderung eine Befähigung gemacht und – so sagt er es selbst – „aus dem Makel eine Marke“. Seinen Zuhörern will er Mut machen. Arbeitgebern rät er, nicht zu fragen, wo jemand eingeschränkt ist, sondern „was er leisten kann“. Viele



Behinderte hätten ihre Einschränkung kompensiert, andere Sinne seien stärker geworden. Darum sollten sie immer weiter an sich glauben, zuversichtlich bleiben und sich nicht schrecken lassen, wenn doch etwas schief geht. „Wir müssen alle viel mehr in Chancen denken und viel weniger in Problemen.“

Für das anschließende Netzwerken lieferte Kahawattes Vortrag die perfekte Vorlage. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinnützigen Werkstätten hatten dazu im LZO-Forum der VHS ein exzellentes Buffet aufgebaut und waren auch für den Service engagiert worden. Für geistige Nahrung waren fünf Institutionen zuständig, die an Infotischen ihre Arbeit präsentierten: die Gemeinnützigen Werkstätten, die AG Arbeit und Beschäftigung inklusiv, ,Wirtschaft inklusiv, die Agentur für Arbeit sowie die VHS mit „Inklusion als Menschenrecht – Curriculum für Diversität“.

Das Curriculum umfasst die Idee der Stadt Oldenburg, ein Fortbildungsprogramm zum Thema „Inklusion als Menschenrecht“ anzubieten. Den Auftrag für die Erstellung hat die VHS Oldenburg erhalten. „Das Curriculum vermittelt anschaulich, wie facettenreich Inklusion ist und wie wir für die Verbesserung der Teilhabe für alle in allen Lebensbereichen sensibilisieren können. Es soll all jenen als Ideengeber dienen, die in der Bildungslandschaft tätig sind und in Unternehmen, Vereinen und Behörden Fort- und Weiterbildungen durchführen“, erklärt Dagmar Sachse, Sozialdezernentin der Stadt Oldenburg. Begeistert über die ersten Erfahrungen zeigt sich Claudia Grove als Verantwortliche der VHS: „Viele Personen aus der Zivilgesellschaft und verschiedensten Einrichtungen haben in einem sehr kommunikativen Prozess ihre Sicht auf die Inhalte beigetragen und damit auch zu der Qualität des Lehrplans. Diese Teilhabe wurde durch den starken Wunsch getragen, ein tolles Produkt zu erstellen.“



Fragen an:



Foto: Markus Hilbeler

Saliya Kahawatte, Unternehmensberater und Business Coach

Herr Kahawatte, wie reagieren fremde Menschen auf Sie, wenn sie erfahren, dass Sie kaum sehen können?

Saliya Kahawatte: Das ist eine Mischung aus Faszination und Fassungslosigkeit. Man sieht mir ja nicht an, dass ich nicht sehen kann. Ich setze ihnen dann gern meine Simulationsbrille auf, damit sie sich eine Vorstellung machen können. Da ist die Überraschung dann oft groß – und ich höre häufig, dass die Leute es dann umso erstaunlicher finden, was ich alles mache. Als ob mein Arbeits-Output etwas mit dem Sehvermögen zu tun hätte.

Sie haben Ihre Behinderung lange verschwiegen ...

Kahawatte: Ich habe lange gedacht, nur auf diese Weise in der sehenden Welt bestehen zu können. Eine andere Möglichkeit sah ich nicht, um das Leben, das ich führen wollte, auch wirklich führen zu können. Damals sah ich das so – zumal ich damit ja auch überall durchgekommen bin. Aber der Druck wurde immer größer. Als ich schließlich nach mehreren Suizidversuchen in der Psychiatrie gelandet war, wurde mir endlich klar, dass ich nur wieder aus dem Loch herauskomme, wenn ich zu mir stehe und auf meine Fähigkeiten setze: auf Mut, auf Entschlossenheit, auf Tatendrang.

Können Sie Ihre Kernbotschaft in einem Satz zusammenfassen?

Kahawatte: Alles ist möglich, wenn du es nur willst.

Strategierat Energie

Aus Abwärme Geld machen

Der Strategierat Energie will innovative Projekte wie energetische Nachbarschaften vorantreiben. Im Fokus steht außerdem die Sicherung von Fachkräften für die Branche.



Foto: Thorben Wengert / pixelio.de

Wird überschüssige Energie eines Unternehmens von den Nachbarn genutzt, lohnt sich das für alle Beteiligten.

Bei Erneuerbaren Energien zählt der Nordwesten zu den Vorreitern – nicht zuletzt dadurch gilt Weser-Ems als eine der dynamischsten Regionen Deutschlands. Mit rund 37.000 Beschäftigten ist die Branche ein wichtiger Jobmotor. Um Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Innovationen zwischen Weser und Ems zu fördern, haben sich 17 Landkreise und kreisfreie Städte auf eine gemeinsame Strategie bei der Energiewirtschaft, Bioökonomie und Maritimen Wirtschaft verständigt.

Im Strategierat Energie wird unter Federführung der Stadt Oldenburg Fachwissen zusammengeführt. Die Mitglieder aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung geben Empfehlungen für zukunftsträchtige Ansätze, bei der Bildung ebenso wie bei technischen Lösungen. Innovative Projekte werden auch finanziell unterstützt. Voraussichtlich sechs bis acht Antragsteller erhalten noch in diesem Jahr insgesamt 30.000 Euro. „Damit gibt der Strategierat wichtige Impulse für den Technologietransfer“, sagt Roland Hentschel, Fach-

dienstleiter für Regionalentwicklung. Bereits gefördert wurden unter anderem Studien zu energetischen Nachbarschaften. Diese sorgen dafür, „dass man Energie nicht mehr verschleudert, sondern effektiv nutzt“, so Hentschel. Abwärme im Gewerbe lässt sich etwa für das Heizen von Wohnungen oder von anderen Unternehmen nutzen. Im Landkreis Osnabrück ist ein Wärmekataster entstanden, um deutlich zu machen, wo überschüssige Energie aus der industriellen Produktion nutzbar ist. Energetische Kriterien sollen künftig schon bei der Entwicklung von Gewerbegebieten und bei der Ansiedlungspolitik berücksichtigt werden.

Auch in Oldenburg gibt es Machbarkeitsstudien zu energetischen Nachbarschaften. In zwei Gewerbegebieten wurde exemplarisch untersucht, wie Energie kostengünstiger und umweltfreundlicher einzusetzen ist. Ein Beispiel: Bei einer Gasexpansionsanlage nahe des Drielaker Sees fällt Kälte an, die in einem benachbarten Rechenzentrum zum Kühlen der Server

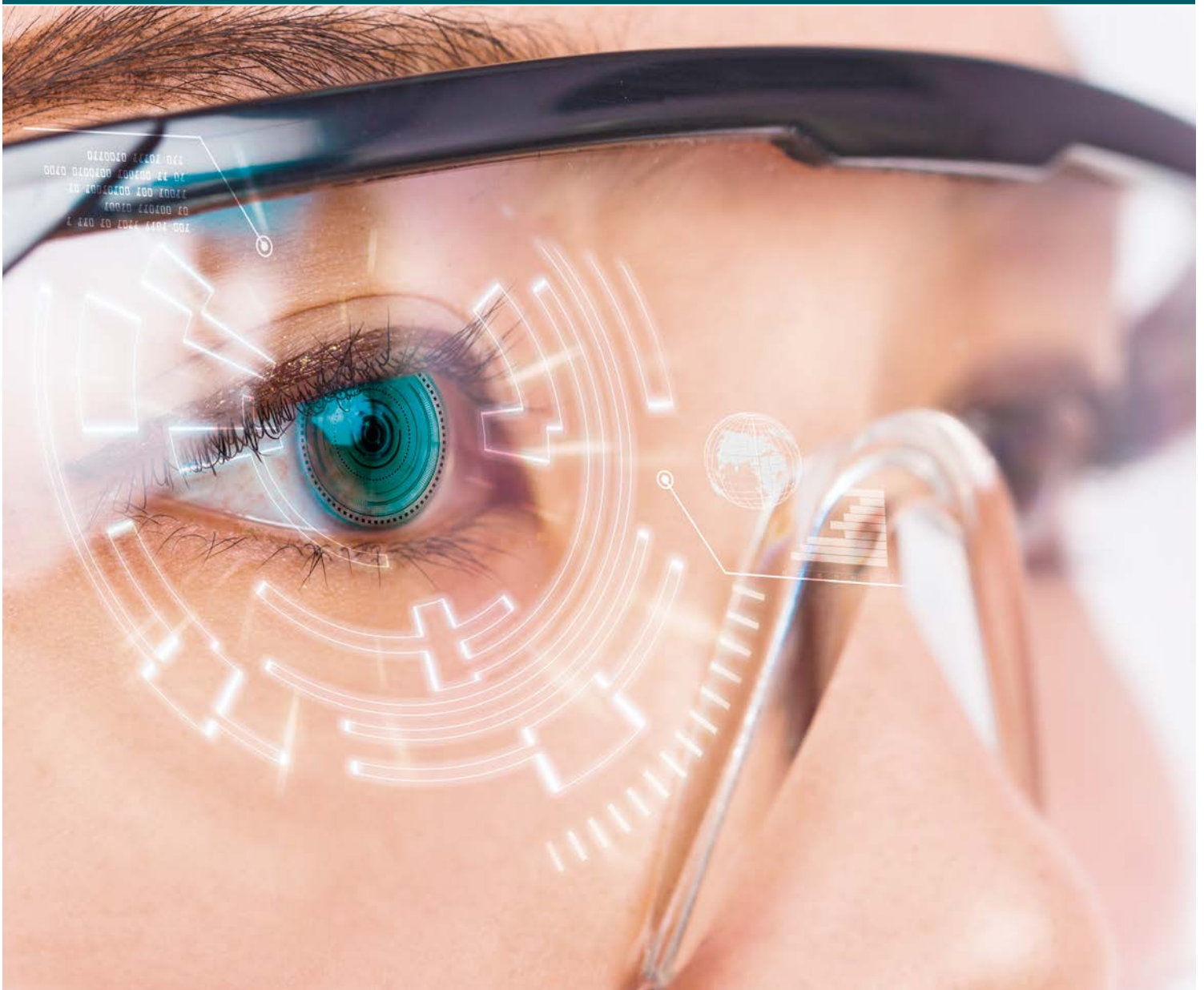
genutzt wird. Ein derartiges „Energie-recycling“ bietet ein enormes Potenzial zur Reduzierung von Emissionen und ermöglicht Unternehmen laut der Deutschen Energieagentur in der Regel eine Rendite von mehr als zehn Prozent.

Ein weiteres aktuelles Thema des Strategierats: Wie ist sicherzustellen, dass Unternehmen der Energiewirtschaft künftig genügend Fachkräfte finden? Um Schüler für eine Karriere in der Branche zu begeistern, soll eine Roadshow Ausbildungswege in Handwerk und Industrie sowie Studiengänge im Bereich Energie präsentieren. Im Frühjahr 2017 ist eine Innovationskonferenz geplant, mit der die regionale Kompetenz in Energie, Bioökonomie und Maritimer Wirtschaft zwischen Weser und Ems präsentiert wird.

Weitere Informationen:

Mehr Informationen zum Strategierat Energie und einen Überblick über innovative regionale Projekte bietet das Portal www.weser-ems.eu

INNOVATION & WACHSTUM DER TECHNOLOGIE- STANDORT OLDENBURG





Wo finden wir Hightech in Oldenburg, Herr Wegling?

Foto: Foto- und Bilderwerk Oldenburg



Der Technologiestandort Oldenburg bietet beste Voraussetzungen für eine gute wirtschaftliche Entwicklung. Auf den folgenden Seiten möchten wir Sie mit drei Hotspots bekannt machen – dem Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg (TGO), dem Technologiepark Oldenburg (TPO) und dem Quartier MediTech Oldenburg (MTO) – und Sie von den Qualitäten dieser Zukunftsstandorte überzeugen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann sprechen Sie uns an. Die Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg unterstützt Sie bei Ihren wirtschaftlichen Aktivitäten und Investitionsvorhaben. Als Leiter der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg stehe ich Ihnen mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gerne mit Rat und Tat zur Seite.

Klaus Wegling

Leiter Wirtschaftsförderung
Stadt Oldenburg

Telefon: 0441 235-2350

Telefax: 0441 235-3130

wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de

Verkehrsgünstige Anbindung

Mit der A 28 und A 29 ist Oldenburg gleich über zwei Autobahnen bestens zu erreichen. Der Hauptbahnhof verbindet die Universitätsstadt per IC und ICE mit zahlreichen anderen großen Städten. Der Airport Bremen liegt mit knapp 40 km quasi vor der eigenen Haustür. Und auch die Nähe zum Jade Weser Port in Wilhelmshaven unterstreicht die verkehrsgünstige Anbindung Oldenburgs.





Die Dynamik beibehalten ...

Oldenburg ist das Zentrum einer wirtschaftsstarke und lebenswerten Region. Die Stadt hat in den vergangenen Jahren bei Einwohner- und Beschäftigtenzahlen enorm zugelegt.



Foto: Markus Hübeler

Deshalb ist Oldenburg eine ausgezeichnete Wahl als Standort für erfolgreiches Wirtschaften. Ein besonderer Schwerpunkt unserer Aktivitäten liegt seit einigen Jahren bei der Entwicklung von Technologiestandorten.

Das Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg hat in den vergangenen Jahren (gegründet 2003) ein rasantes Wachstum erlebt. Aktuell sind dort etwa 70 Firmen untergebracht. Zahlreiche Ausgründungen aus den Hochschulen haben maßgeblich zum Wirtschaftswachstum in Oldenburg beigetragen und viele Arbeitsplätze in Zukunftsbranchen geschaffen. Zeitgleich hat sich die Universität zu einem starken Forschungsstandort entwickelt. Ich nenne hier stellvertretend die Hörforschung, die Energieforschung und ganz aktuell das Helmholtz-Institut für Funktionelle Marine Biodiversität.

Der neue Technologiepark in der Nähe der Uni zeigt wie wichtig die Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft ist. Das Gelände befindet sich in unmittelbarer Nähe der Universität und die Flächen sind bereits gut nachgefragt. Wie interessant der Standort ist, zeigt die Entscheidung der Bahn, hier einen Haltepunkt einzurichten. Die verkehrliche Infrastruktur ist damit erheblich verbessert worden.

Ein weiterer Baustein dieser Entwicklung ist das Quartier MediTech Oldenburg in der Nähe des Klinikums Oldenburg. Hier steht ein sechs Hektar großes Gelände zur Verfügung, das wir für Investitionen der Gesundheitswirtschaft

entwickeln werden. Auch hier werden wir die Entwicklung zügig voranbringen, perspektivisch können hier etwa 1.000 Arbeitsplätze entstehen.

Wir belassen es aber nicht bei der Entwicklung der Standorte und Flächen. Wir unterstützen diese Ansiedlungen gezielt mit hohen Investitionen in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen.

Auch die akademische Ausbildung hat in Oldenburg einen hohen Stellenwert. Die Universität Oldenburg und die Jade Hochschule (zusammen mehr als 16.000 Studierende) bilden zudem den dringend benötigten akademischen Nachwuchs aus.

Oldenburg (derzeit über 166.000 Einwohner) bietet außerdem alle Annehmlichkeiten einer modernen Großstadt und verfügt gleichzeitig über die besondere Atmosphäre aus historischer Bebauung und moderner Stadtentwicklung. So finden die neuangesiedelten Firmen optimale Bedingungen für ihre Investition und für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor.

Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung haben seit Jahrzehnten engagiert an einer dynamischen Entwicklung gearbeitet. Mein Ziel ist es, diese hohe Dynamik beizubehalten. Ich würde mich freuen, wenn Sie dabei neue Impulse setzen und sich für Oldenburg als Standort entscheiden.

Ihr

Jürgen Krogmann
Oberbürgermeister

Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg

Die Keimzelle

Seit Januar 2003 verfügen Existenzgründer im Nordwesten über eine exzellente Anlaufadresse: Im Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg (TGO) stehen ihnen modern ausgestattete Räumlichkeiten, eine zeitgemäße Infrastruktur und kompetente Ansprechpartner für ihre Fragen zur Verfügung.



Luftbild: Thorsten von Reeken



Adrian Macha zieht erfreut Zwischenbilanz. „Seit unserer Gründung 2010 konnten wir jedes Jahr sowohl unseren Umsatz steigern, als auch unsere Mitarbeiterzahl erhöhen“, sagt der Informatiker. Gemeinsam mit Torben Schinke ist er geschäftsführender Gesellschafter der Worldiety GmbH. Das junge Unternehmen befasst sich in erster Linie mit auf Nutzererlebnisse angelegten mobilen Anwendungen. Wo? Im TGO.

Natürlich im TGO, könnte man sagen. „Hier haben wir einen sehr schönen und repräsentativen Heimathafen gefunden“, bekräftigt Macha. Und das ist kein Zufall. Dort, wo vor 20 Jahren noch Kühe weideten, findet sich heute ein äußerst lebendiger Gründer-Hotspot, der auch bundesweit keine Vergleiche zu scheuen braucht. Die Grundlagen dafür wurden in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre geschaffen. Schon in ihren ersten Planspielen sei es den Initiatoren der Stadt Oldenburg darum gegangen, „Absolventen der Universität eine Perspektive für die Selbstständigkeit zu bieten“, erinnert sich Klaus Wegling, der heutige Leiter der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg. „Es wäre ein fatales Signal gewesen, wenn uns ein großer Teil der Talente, die dort ausgebildet wurden, den Rücken gekehrt hätte.“

Die durchaus reale Befürchtung, Oldenburg könne kreativ ausbluten, wurde mit Weitsicht und einer klugen Innovationsstrategie gekontert. So entwarf ein kleines Team um Wegling das Konzept, jungen Absolventen in unmittelbarer

Nachbarschaft zur Universität Platz und Gelegenheit zur weiteren Entwicklung zu bieten und sie so noch enger an den Standort Oldenburg zu binden. Diese Überlegungen stießen bei Wissenschaft und Wirtschaft auf Gegenliebe. Das, so Wegling, „war uns sehr wichtig, denn uns allen war klar, nur gemeinsam etwas erreichen zu können“. Daneben habe es sich als großer Vorteil erwiesen, „das Thema von Beginn an mit höchster Professionalität angegangen zu sein“.

Höchste Professionalität zeichnet das TGO bis heute aus. Dafür bürgt unter anderem Jürgen Bath, als Geschäftsführer ebenfalls ein Mann der ersten Stunde in Wechloy. Der 48-Jährige ist zugleich und jederzeit engagierter Herbergsvater und leidenschaftlicher Ideenbeschleuniger, nimmermüder Mutmacher und energiegeladener Gründermentor. Darüber hinaus weiß er um die Bedeutung von Netzwerken im Wirtschaftsleben, verfügt in Niedersachsen und ganz Deutschland über exzellente Kontakte und hat stets ein offenes Ohr für seine Schützlinge.

Das TGO versteht sich als Knoten- und Kristallisationspunkt, als Impulsgeber und Talentepool. Es ist längst zum Herzstück der wirtschaftlichen Entwicklung Oldenburgs und zu einem gut geölten Jobmotor geworden. Hier treffen junge Gründer aus der Universität mit ihren Start-ups auf erfahrene Seiten- und Späteinsteiger, die endlich eigene Projekte verwirklichen möchten. Und auch größere Unternehmen aus der Region nutzen das Kreativklima des Zentrums, um das

Entwicklungspotenzial ihrer Ausgründungen zu erkunden. Aktuelle Schwerpunkte liegen im Bereich der Erneuerbaren Energien, in der Informationstechnologie und in der Gesundheitswirtschaft.

Sie alle finden im TGO Perspektiven und Rahmenbedingungen vor, die es ihnen ermöglichen, Arbeitsplätze in Zukunftsbranchen zu schaffen und zu sichern. Aktuell enthält das Mieterverzeichnis rund 70 Namen, die räumliche Auslastung der Gebäude liegt nach Angaben Baths konstant bei deutlich über 90 Prozent. Neben Büros und Laboren stehen den Firmen separate Tagungs- und Seminarräume zur Verfügung. Zudem haben sie auf den Fluren und im Bistro die Möglichkeit zum intensiven Gedankenaustausch – häufig bis weit in die Abend- und Nachtstunden hinein.

Ist das TGO demnach so etwas wie der Garten Eden für junge Unternehmer? Zumindest haben sie hier gute Voraussetzungen dafür, ihre individuellen Erfolgsgeschichten zu schreiben. Allerdings sollten sie sich dafür nicht übermäßig lang Zeit lassen. Nach acht Jahren müssen sie in der Lage sein, komplett auf eigenen Füßen zu stehen und das Paradies zu verlassen – dann nämlich endet ihre Zeit im Zentrum an der Marie-Curie-Straße. „Und obwohl manch Abschied schwer fällt, ist der Wechsel bei uns Programm“, unterstreicht Jürgen Bath. Darauf werden sich auch Adrian Macha, Torben Schinke und ihre Mitarbeiter bei Worldiety einrichten müssen – mit besten Aussichten, wie ihre Zahlen belegen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite. →

Wie komme ich ins TGO, Herr Bath?

Fotos: TGO



„Jeder innovative, technologieorientierte Gründer darf sich ermuntert fühlen, mit uns Kontakt aufzunehmen. Wir führen mit allen Aspiranten persönliche Gespräche. Die Unternehmen müssen zum Profil des TGO passen. Wir wollen Mieter haben, die sich auch dafür interessieren, wer im Haus sonst noch präsent ist und was er macht. Ferner befassen wir uns natürlich mit dem Businessplan, prüfen die Angaben auf Plausibilität und holen bei der Industrie- und Handelskammer Informationen ein. Ich bin der Ansicht, dass wir hinsichtlich der Gründer auch eine Fürsorgepflicht haben. Niemand soll sich hier ins Unglück stürzen. Wenn aber alle Aspekte passen, dann heißen wir das Unternehmen herzlich bei uns willkommen.“

Jürgen Bath

Geschäftsführer des Technologie- und Gründerzentrums Oldenburg

Diese 10 Gründe sprechen für das TGO

- 1 großzügiges, günstiges und flexibles Raumangebot
- 2 lichtdurchflutete Seminarräume
- 3 Breitband-Internetanbindung (DFN)
- 4 Firmenpräsentation am Telefon
- 5 Empfangs- und Betreuungsservice für Besucher
- 6 Netzwerkveranstaltungen (z.B. Unternehmerfrühstück)
- 7 Seminarprogramm
- 8 Kontakte zu Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik
- 9 Coworking Space „PLATZAUFZEIT“
- 10 Mietwagen





Meilensteine

16. Oktober 2001: Grundsteinlegung

8. Mai 2002: Richtfest

29. Januar 2003: Offizielle Eröffnung

29. November 2007: Erstmalige Auszeichnung als „Best Science Based Incubator“

7. Oktober 2008: Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau

27. Januar 2010: Eröffnung des Erweiterungsbaus

18. September 2013: Jubiläumsfeier – 10 Jahre TGO

30. Dezember 2014: Die „Wirtschaftswoche“ schreibt über den „Geist der Innovationen“, der im TGO herrscht



Silicon Wechloy

Ein besonderes Quartier für besondere Unternehmen entsteht im Stadtteil Wechloy. Im Technologiepark Oldenburg (TPO) werden zukunfts- und technologieorientierten Firmen ideale Voraussetzungen geboten, um an ihrer Erfolgsgeschichte zu schreiben. Manche entstammen dem Technologie- und Gründerzentrum, andere kommen ganz neu in das aufstrebende Viertel.

Ohne Tränen, dafür mit Glückwünschen: So verabschiedete sich Martin Leifert im Januar 2011 aus dem Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg (TGO). Acht Jahre zuvor war er als Einzelkämpfer eingezogen, nun verließ er es als Chef eines florierenden Unternehmens – um gleich gegenüber auf der anderen Straßenseite sein gerade fertiggestelltes Firmengebäude in Betrieb zu nehmen. „Wir treten in eine neue Phase unserer Entwicklung, wollen aber in diesem Umfeld bleiben“, erklärte er anlässlich der Einweihung.

Ausziehen ja, wegziehen nein – so geht das im Oldenburger Westen. Die Firmen, die im TGO die maximale Mietzeit erreicht haben oder aufgrund ihres Erfolges aus dem Zentrum herausgewachsen sind, sollen nach Möglichkeit hier gehalten werden. Viele wollen nach den Jahren in der Anfang 2003 eröffneten Kreativschmiede auch gar nicht ihren Standort wechseln. Deshalb ist in den vergangenen Jahren rund um das TGO ein höchst lebendiges Zentrum der Innovationsentwicklung entstanden – unter anderem mit Firmen wie Leifert Induction, BISS oder dem Hörzentrum. Und obwohl an der Marie-Curie-Straße nur noch sehr begrenzt Platz für weitere Neubauten zur Verfügung steht, zeigt sich Klaus Wegling, Leiter der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, guter Dinge: „Damit ist das Ende der Fahnenstange noch längst nicht erreicht.“

Wegling hat viele Gründe für seinen Optimismus. Die Vision vom „Silicon Wechloy“ sieht nämlich vor, dass das gesamte Quartier zukunfts- und technologieorientierten Unternehmen eine Heimat bieten soll – auch solchen, die sich ganz neu in diesem Viertel ansiedeln. Neben dem TGO wird sich für sie ein in nur rund 300 Metern Luftlinie zwischen Pophankenweg,

Ammerländer Heerstraße und Bahnlinie gelegenes und etwa sechs Hektar großes Areal zum zweiten Kristallisationspunkt entwickeln.

Beide Standorte bilden den Technologiepark Oldenburg (TPO). Er ergänzt die sogenannte „Wissenschaftsachse“, zu der neben der Universität Oldenburg auch die Jade Hochschule und die Berufsbildenden Schulen zählen. Angesichts ihrer Nähe ist es kein Wunder, dass aus den Hochschulen hervorgegangene wissensbasierte Gründungen sowie Forschungseinrichtungen besonders im Fokus der Wirtschaftsförderung stehen. Auch Betriebe aus dem innovations- und technologieorientierten Dienstleistungsbereich, die eine zusätzliche Belebung des Quartiers erhoffen lassen, sind erwünscht. „Uns geht es darum, ein klares Profil für dieses Viertel herauszubilden“, unterstreicht Klaus Wegling. Gelingen dies, werde es eine Vielzahl von Synergiemöglichkeiten geben. Zudem stellt er das Angebot in Aussicht: „Investitionsvorhaben im Rahmen von Projektarbeiten zu begleiten und zu unterstützen.“

Auch dadurch wird die Sache zusätzlich für Unternehmen hoch interessant, die ihre Gründerjahre nicht im TGO verbracht haben, aber ein innovatives Milieu ebenso schätzen wie eine gute Verkehrsanbindung. Auch damit kann der Technologiepark punkten – inklusive eines Bahnhalts in unmittelbarer Nachbarschaft und einem weniger als einen Kilometer entfernten Autobahnanschluss. „Das ist eine echte Trumpfkarte“, heißt es übereinstimmend.

Erster Blickfang ist ein viergeschossiges, Ende 2014 eingeweihtes Gebäude. Angeboten wurden hier Einheiten von einem Einzelbüro bis hin zu Flächen

von mehreren hundert Quadratmetern. Inzwischen ist das Haus jedoch komplett ausgelastet, sagt Michael Remmers, einer der Bauherren. „Wir mussten sogar bereits Anfragen von Interessenten ablehnen, weil alle Wunschbüros belegt waren.“ Die Investoren planen deshalb schon längst weitere Objekte, um die Nachfrage insbesondere aus dem IT- und Planungsbereich befriedigen zu können. Das Quartier entfaltet schon jetzt große Attraktivität.

Zu den Großmietern gehört das in der Windenergiebranche aktive Unternehmen Overspeed. „Für uns ist die Nähe zur Universität von zentraler Bedeutung“, bestätigt Geschäftsführer Dr. Hans-Peter Waldl. Daneben habe man auch die Verbindung zum TGO nicht kappen wollen, in dem die Firma während ihrer ersten Jahre ansässig war. Alles in allem stammt etwa die Hälfte der Unternehmen, die sich hier angesiedelt haben, aus der Marie-Curie-Straße. Andere, wie etwa das deutsche Vertriebsbüro des niederländischen Druckmaschinenherstellers MPS Systems, sind neu nach Wechloy gezogen.

„So stellen wir uns das vor“, bekräftigt Klaus Wegling. „Junge Unternehmen, die im Technologie- und Gründerzentrum groß geworden sind, finden hier ebenso ein Zuhause wie Firmen, die vom Umfeld profitieren wollen.“ Im besten Fall befruchten sie sich gegenseitig und stärken so das Profil des Standorts – damit die Aufbruchsstimmung im „Silicon Wechloy“ noch eine ganze Weile anhält.



Warum nimmt der Technologiepark im Innovationsquartier Wechloy eine Schlüsselposition ein, Herr Hentschel?



Roland Hentschel
Fachdienstleiter Regionalentwicklung in der
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

„Mit dem Technologiepark Oldenburg entwickelt die Stadt Oldenburg einen in der Region einzigartigen Standort für innovations- und technologieorientierte Unternehmen. Durch den Bereich um die Marie-Curie-Straße mit dem Technologie- und Gründerzentrum (TGO) und dem neu hinzugewonnenen Bereich um die Straße ‚Im Technologiepark‘ zwischen der Ammerländer Heerstraße und dem Pophankenweg wird die ‚Wissenschaftsachse‘ erweitert. Wissenstransfer wird baulich sichtbar und strahlt als Leuchtturm auch in die Region aus.“

Fortsetzung auf der nächsten Seite. →

Was macht den Technologiepark für Unternehmen attraktiv, Herr Vahlenkamp?

Foto: Foto- und Bildwerk Oldenburg



„Innovative und zukunftsorientierte Unternehmen profitieren von der Nähe zu Hochschuleinrichtungen und der hervorragenden verkehrlichen Anbindung. Die Zusammenarbeit mit dem TGO und allen Unternehmen im Technologiepark Oldenburg schafft Synergien. Zudem besteht das Angebot der städtischen Wirtschaftsförderung, Investitionsvorhaben im Rahmen der Projektarbeit zu begleiten und zu unterstützen. Die ersten Projekte in diesem Quartier sprechen für diesen hochwertigen Standort.“

Heiner Vahlenkamp

Fachdienstleiter Unternehmensservice in der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

Diese 5 Gründe sprechen für den TPO

- 1 Nähe zu den anderen Akteuren auf der Wissenschaftsachse
- 2 Modernes Ambiente, technisch perfekte Ausstattung
- 3 Kontakte zu Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik
- 4 Eigener Bahn-Haltepunkt und direkter Autobahnanschluss
- 5 Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomie in der Nachbarschaft





Luftbild: Thorsten von Reeken

Das ist Wechloy

Der Technologiepark Oldenburg (TPO) liegt im Stadtteil Wechloy, einst das erste Dorf auf dem Weg ins nahe gelegene Bad Zwischenahn. Im Jahr 1259 erstmals urkundlich erwähnt, gehörte es lange Jahre gemeinsam mit Ofen, Wehnen und Bloh zur Bauernschaft Ofen. 1897 wurde Wechloy der Gemeinde Eversten zugeteilt und mit dieser schließlich 1924 in die wachsende Stadt Oldenburg eingemeindet. In den letzten Jahren hat das Viertel vor allem durch die Ansiedlung der Universität eine äußerst erfreuliche Entwicklung genommen.

Dr. med. Zukunft

Spätestens seit der Gründung der European Medical School im Jahr 2012 ist Oldenburg auf dem Weg zu einem Zentrum der Medizin- und Gesundheitswirtschaft. Mit dem Quartier MediTech Oldenburg (MTO) auf dem früheren AEG- und ACC-Gelände im Stadtsüden erhalten Unternehmen und wissenschaftliche Einrichtungen dieser Zukunftsbranche eine attraktive Heimat.

DE302016007002 – hinter dieser eher schmucklosen Ziffernreihe wurde beim Deutschen Patent- und Markenamt in München am 9. März 2016 eine Marke angemeldet, die Oldenburg in den kommenden Jahren neu positionieren wird. Das Kürzel steht für „MediTech Oldenburg“ (MTO), ein ambitioniertes Großprojekt im südlichen Stadtteil Kreyenbrück. Einst wurden hier unter anderem über 60 Millionen Waschmaschinenmotoren gebaut; schon bald soll auf dem 6,3 Hektar großen Areal der wichtigste Innovationsmotor der medizintechnischen Wirtschaft im Nordwesten zum Laufen gebracht werden.

Die Verantwortlichen in der Huntestadt tragen mit ihren Planungen, die als Ergänzung zu den Überlegungen der Universität gedacht sind, der Entwicklung der vergangenen Jahre Rechnung und setzen ein deutliches Signal. Dabei wurden die Potenziale der Medizinwirtschaft lange Zeit unterschätzt. Sie war lediglich eine Branche unter vielen – wichtig zwar, aber nicht besonders zukunftsorientiert aufgestellt. Inzwischen aber zählt sie zu jenen, die vom technischen Fortschritt der vergangenen Jahre und Jahrzehnte am meisten profitieren konnten. In der Metropolregion Nordwest bietet sie heute mehr als 155.000 Menschen Beschäftigung. Und ein Ende des Booms ist keineswegs absehbar. Im Gegenteil. Der demographische Wandel und das noch immer wachsende Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung werden das Interesse an gesundheitsbezogenen Dienstleistungen und Produkten weiter steigen lassen.

Häufig braucht es nur einen einzigen Impuls, um einer Entwicklung die entscheidende Schubkraft zu geben. In diesem Fall ist es der im Jahr 2012 erfolgte Start der „European Medical School Oldenburg-Groningen“ (EMS) und der

damit einhergehenden deutschlandweit ersten Neugründung einer medizinischen Fakultät seit Jahrzehnten. Die EMS ist als grenzüberschreitendes Modellprojekt der Universität Oldenburg und der Rijksuniversiteit Groningen angelegt. Jahr für Jahr nehmen 40 junge Menschen ihr sechsjähriges Studium auf; die ersten Absolventen werden 2018 fertig sein.

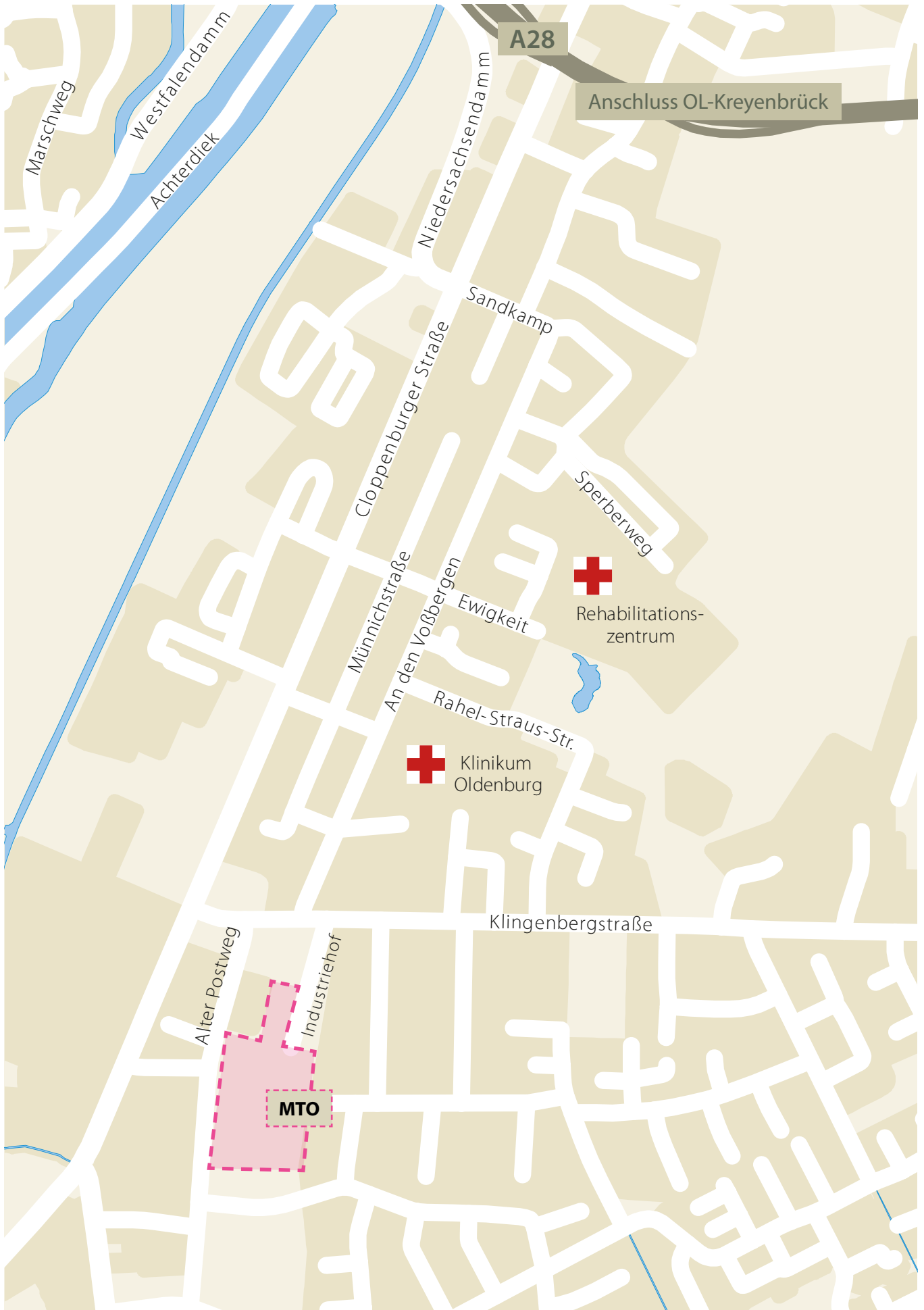
„Der lange Kampf um die EMS hat sich gelohnt“, sagt Klaus Wegling, Leiter der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg. Tatsächlich lagen Pläne für einen medizinischen Studiengang bereits 1971 zur Gründung der Universität Oldenburg auf dem Tisch. Nach ihrer Ablehnung durch die niedersächsische Landesregierung dauerte es bis zur Jahrtausendwende, bis ein neuer Vorstoß unternommen wurde. Dass er am Ende erfolgreich war, freut Wegling besonders, denn „die European Medical School hat den Fokus auf den Standort Oldenburg gelenkt, der für Unternehmen aus der Branche heute eine große Attraktivität entfaltet“.

Dazu trägt das Prinzip des Wissens- und Technologietransfers maßgeblich bei. Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sind in Oldenburg gelebter Alltag. Prominente Beispiele sind das OFFIS-Institut, das etwa mit der Entwicklung des epidemiologischen Krebsregisters Niedersachsen und der Beteiligung an der Entwicklung des internationalen medizinischen Bildkommunikationsstandards DICOM Bahnbrechendes geleistet hat, sowie das Kompetenzzentrum HörTech in Wechloy. Es versteht sich von selbst, dass auch das MTO nach seiner Fertigstellung ein wichtiger Teil des Technologienetzwerks wird, zu dem bereits das Technologie- und Gründerzentrum, der Technologiepark Oldenburg und das Quartier an der Alten Fleiwa zählen.

„Mit dem Quartier MediTech Oldenburg werden wir die Voraussetzungen dafür schaffen, ähnliche Erfolgsgeschichten zu schreiben und daneben dem Stadtteil ein neues, prägendes Gesicht zu geben“, ist Klaus Wegling überzeugt. Für Unternehmen aus der Medizinwirtschaft ist insbesondere die Nähe zu den Krankenhäusern von großem Reiz. In dem Quartier sollen unter anderem Technologieansiedlungen der vier Oldenburger Krankenhäuser, die den Medizinischen Campus Oldenburg bilden (neben dem Klinikum Oldenburg das Evangelische Krankenhaus, das Pius-Hospital und die Karl-Jaspers-Klinik), der Universität Oldenburg, der Jade Hochschule sowie zahlreicher Einrichtungen der Gesundheitswirtschaft und der Medizintechnik möglich sein.

Hier lassen sich Synergien nutzen, Kompetenzen bündeln und innovative Impulse aus der Forschung praxisnah aufgreifen. Die Wirtschaftsförderer denken dabei in erster Linie an Unternehmen aus den Bereichen Life Sciences und Public Health sowie an solche, die nach Laboren, Büros oder Seminarräumen für die klinische Forschung und Versorgung suchen. Auch für Ausgründungen sowie für Pharmafirmen, die mit ihrem Angebot die Nähe zu Patienten oder klinischen Studien benötigen, ist der Standort attraktiv.

In der Folge, so skizziert Klaus Wegling, „werden davon sowohl die auf dem Areal angesiedelten Institute als auch die hier ansässigen Unternehmen enorm voneinander profitieren“. Und dann dürften beim Deutschen Patent- und Markenamt in München noch viele weitere Anmeldungen mit Oldenburger Absender eingehen.



Passt mein Unternehmen zum MTO, Frau Giordano?

Foto: Foto- und Bilderwerk Oldenburg



„Die Gesundheitsforschung und die Medizinwirtschaft sind längst zu stabilen und zentralen Eckpfeilern der Entwicklung Oldenburgs geworden. Wir haben in diesen Bereichen schon heute hohe Kompetenzen in unserer Stadt. Und daran wollen wir weiter arbeiten. Deshalb sind uns alle Unternehmen, die von diesen profitieren möchten und uns mit frischen Impulsen befruchten wollen, herzlich willkommen. Erste Gespräche mit Interessenten belegen, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind.“

Giuseppina Giordano

Fachdienstleiterin Standortmarketing in der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg



Das ist Kreyenbrück

Lebensader Kreyenbrücks ist die Cloppenburger Straße, die das Zentrum Oldenburgs mit dem Stadtsüden verbindet. Den Mittelpunkt des Viertels bildet seit Jahrzehnten der Klingenbergplatz. Nur ein paar Schritte sind es von dem früheren AEG-Produktionswerk, auf dem nun MediTech Oldenburg angesiedelt wird, zum Klinikum Oldenburg inklusive der Kinderklinik. Kenner des Stadtteils erwarten für die nächsten Jahre eine weitere dynamische Entwicklung.



Elisabeth-Kinderkrankenhaus im Klinikum Oldenburg

Klinikum Oldenburg

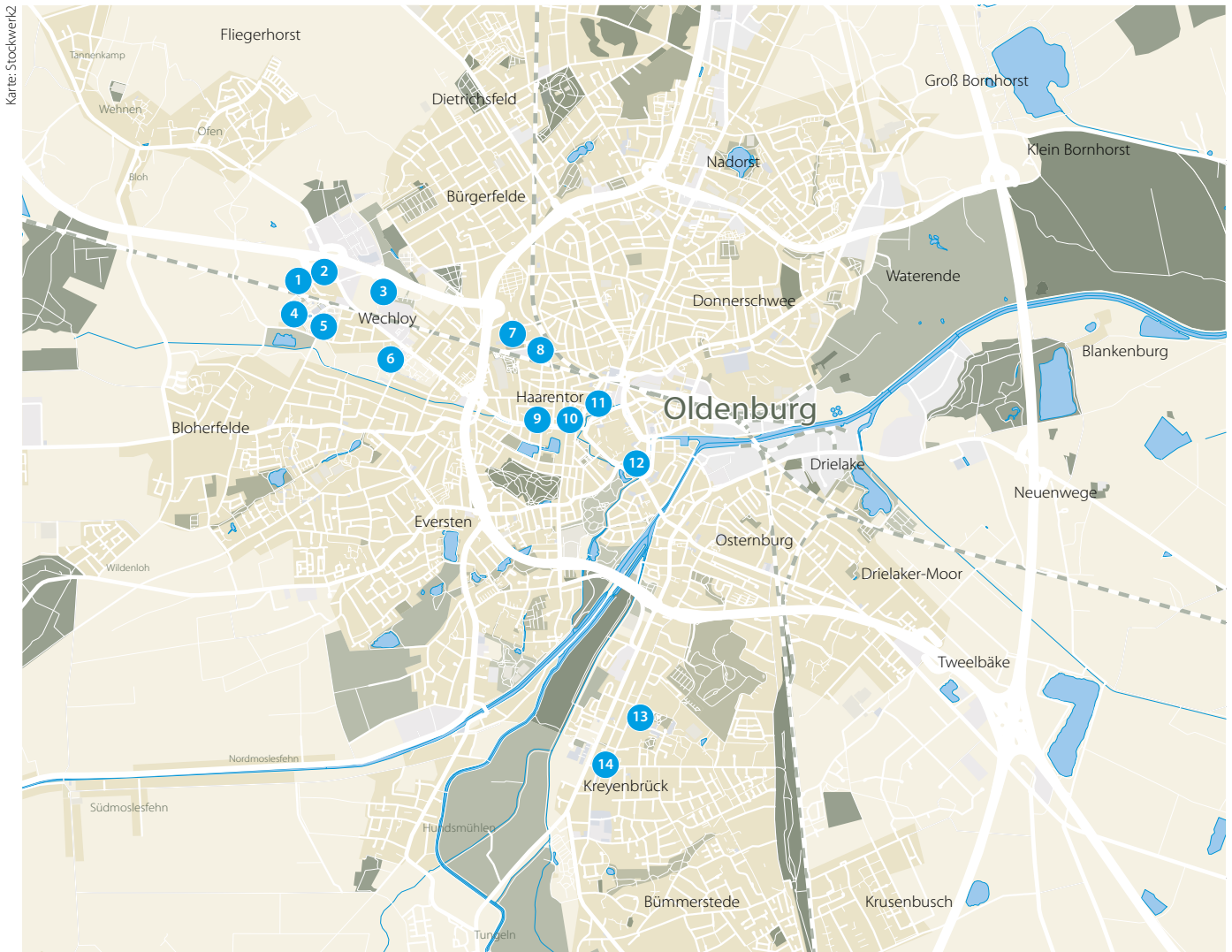
Früheres AEG-Produktionswerk

Quartier MediTech Oldenburg (MTO)

Luftbild: Thorsten von Reeken

Diese 5 Fakten zum MTO sind wichtig

- 1 Die Nähe zu den Krankenhäusern ist ein großer Pluspunkt.
- 2 Das MTO wird mit den anderen Technologiestandorten in Oldenburg optimal vernetzt.
- 3 Das Areal ist 6,3 Hektar groß und bietet beste Voraussetzungen zur Expansion.
- 4 Masterplan und Bauleitplanung werden 2017 aufgestellt.
- 5 Mit den ersten Baumaßnahmen ist im Jahr 2018 zu rechnen.



- | | | | |
|---|---|--|--|
| <p>1 Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg (TGO)
(u.a. Fraunhofer IFAM)
Marie-Curie-Straße 1</p> | <p>4 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Carl-von-Ossietzky-Straße</p> | <p>7 Quartier Alte Fleiwa
(u.a. OFFIS Institut, BTC AG)</p> | <p>11 Pius-Hospital Oldenburg
Georgstraße 12</p> |
| <p>2 Hörzentrum Oldenburg
Marie-Curie-Straße 2</p> | <p>5 NEXT ENERGY EWE-Forschungszentrum für Energietechnologie
Carl-von-Ossietzky-Straße 15</p> | <p>8 Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Industriestraße 1</p> | <p>12 Rathaus
Markt 1</p> |
| <p>3 Technologiepark Oldenburg (TPO)
Im Technologiepark</p> | <p>6 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Uhlhornsweg</p> | <p>9 Jade Hochschule
Ammerländer Heerstraße 16/19</p> | <p>13 Klinikum Oldenburg
Rahel-Straus-Straße 10</p> |
| | | <p>10 Evangelisches Krankenhaus Oldenburg
Steinweg 13–17</p> | <p>14 MediTech Oldenburg (MTO)
Alter Postweg</p> |

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg · Industriestraße 1 · Telefon: 0441 235-2350 · Fax: 0441 235-3130
wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de · www.wirtschaftsfoerderung-oldenburg.de

Konzeption | Koordination: Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Fachdienst Standortmarketing · Titelmotiv: © iStockphoto.com/Jay_Zynism
Redaktion | Produktionsleitung: www.medianti.de · Gestaltung | Produktion: www.stockwerk2.de · Druck: www.flyerheaven.de

Neue Richtlinien für die Vergabe von städtischen Wohnbaugrundstücken

Familien haben Vortritt

Unternehmen, die neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Oldenburg holen wollen, bekommen von diesen häufig die Frage gestellt, wo sie und ihre Familie denn wohnen sollen. Jetzt gibt es zur Vergabe von städtischen Wohnbaugrundstücken neue Richtlinien.

Oldenburg hat – noch immer – viele attraktive Ecken mit Platz für neue Bewohner aufzuweisen. Um die Vergabe städtischer Wohnbaugrundstücke gerechter zu gestalten und die Durchmischung der Quartiere zu lenken, hat der Rat der Stadt am 22. August einen Kriterienkatalog aufgestellt. Im Vordergrund stehen die Förderung von Familien und die Eigentumsbildung für breite Bevölkerungsschichten. Dazu wurden fünf Bewerbergruppen eingerichtet:

- Haushalte mit Kindern
- Haushalte mit schwerbehinderten Personen
- Haushalte auswärtiger Bewerber mit Arbeitsplatz in Oldenburg
- Haushalte mit Wohnberechtigungsschein
- Haushalte aller übrigen Bewerber

Die Bildung einer Bewerbergruppe für auswärtige Bewerber mit Arbeitsplatz in Oldenburg stellt gerade in Bezug auf den Fachkräftemangel ein starkes Signal an Arbeitnehmer dar, die noch nicht lange in Oldenburg tätig sind, aber Oldenburg als ihren neuen Lebensmittelpunkt sehen und hier sesshaft werden möchten. Das von anderen Gemeinden angewandte „Einheimischenmodell“, das zunächst nur

die Vergabe von Grundstücken an Einwohner der jeweiligen Gemeinde vorsieht, kam bewusst nicht zum Tragen.

Die Vergaberichtlinien, die auch für den Mehrfamilienhausbau, besondere Wohnformen, Reihen- und Kettenhausbebauung beschlossen wurden, gelten ab sofort und kommen damit auch schon bei den sich in der Entwicklung befindlichen Baugebieten Am Bahndamm, Ziegelweg und auf dem Fliegerhorst (erstes Baufeld Mittelweg) zur Anwendung. Mit der Entwicklung dieser städtischen Flächen soll ein umfassendes Angebot zur Deckung der Nachfrage im Wohnungsbau bereitgestellt werden, damit Leben und Arbeiten in Oldenburg attraktiv bleiben kann.

Weitere Informationen:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

Doris Rösner
Telefon: 0441 235-3030

Tim Hattermann
Telefon: 0441 235-2683
liegenschaften@stadt-oldenburg.de

www.oldenburg.de
Suchbegriff: Baugebiete

„Shaping the Future of Smart Regions North“

Sehr smart!

„Shaping the Future of Smart Regions North“ ist ein gemeinsames EU-Projekt von Oldenburg, Groningen, Bremen, Assen, der Ems-Achse und der Metropolregion Nordwest. Seit September hat das Oldenburger Energiecluster OLEC e.V. das Projektmanagement inne.

Schon 2014 hatte OLEC eine Bestandsaufnahme aller smarten Projekte im nördlichen Niedersachsen und in den nördlichen Niederlanden durchgeführt. Die Ergebnisse des Projekts „Smart Regions North“ sind in einer Datenbank öffentlich zugänglich. Die identifizierten smarten Schwerpunktthemen werden nun bis Ende kommenden Jahres in zehn Expertentalkshops vertieft, um so ihr Potenzial für weitere gemeinsame EU-Vorhaben zu eruieren.

Zentrales Ziel des Folgeprojekts „Shaping the future of Smart Regions North“ ist es nun, smarte Anwendungen in der Region bekannt zu machen und zu verbreiten, so dass auch andere von diesem Know-how profitieren können. Beispiele: Groningen konnte mit dem Powermatching City-Projekt eine zukunftsorientierte Energieplanung für ein Wohnquartier realisieren. Assen hat sich als Spezialist für die sensorische Erfassung von Fahrzeugen und die darauf aufbauende Verkehrssteuerung einen Namen gemacht. Oldenburg entwickelt eine Strategie für ein Testfeld mit smarten Technologien auf dem Fliegerhorst und bringt das Thema Building Information Modeling (BIM) voran. Bremen hat gute Erfahrungen mit dem Thema Sharing Economy im Mobilitätsbereich gesammelt. Die Metropolregion Nordwest arbeitet im Rahmen eines Projekts mit der innovativen LEP-Beleuchtung.

Deutlich wird einmal mehr: Die smarte Zukunft ist viel näher, als wir alle glauben.

Weitere Informationen:

www.smart-regions-north.eu

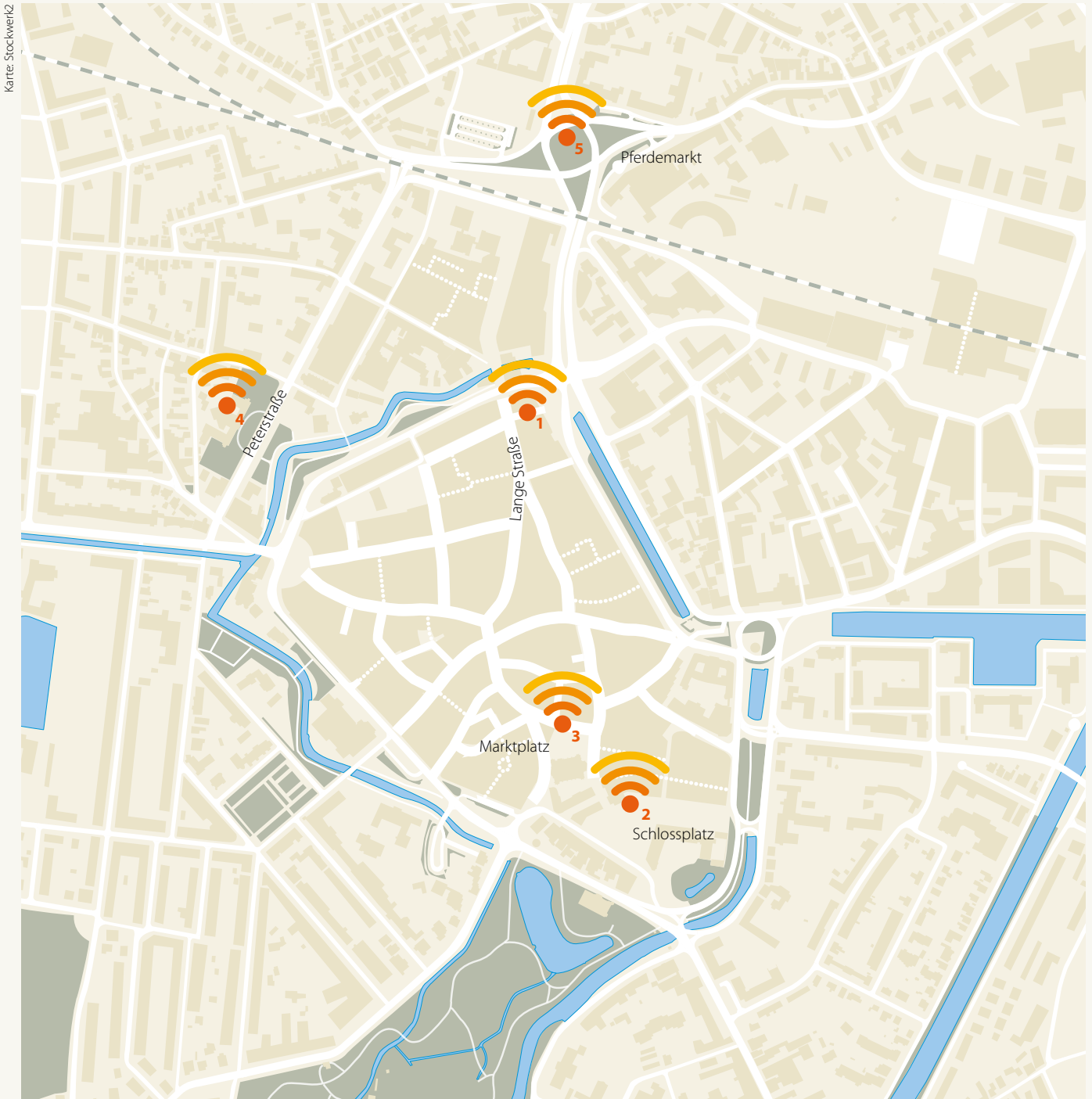


Foto: Stadt Oldenburg

Freies WLAN

Gratis surfen in der City

Startschuss für das Projekt „Freies WLAN in der Innenstadt“. In einem auf ein Jahr angelegten Modellprojekt werden erste Erfahrungen gesammelt, um später ein Gesamtkonzept vorlegen zu können.



Freies WLAN in Oldenburg. Hier sind die Hotspots!

- 1 Lappan
- 2 Schlossplatz
- 3 Altes Rathaus
- 4 Kulturzentrum PFL
- 5 Pferdemarkt

Ein Leben ohne WLAN? Für viele Menschen ist das kaum noch denkbar. Die meisten von ihnen wollen nicht nur in den heimischen vier Wänden oder am Arbeitsplatz mit dem weltweiten Netz verbunden sein, sondern immer und überall. Und von einer Großstadt wie Oldenburg erwartet man mittlerweile auch öffentliche WLAN-Zugänge. Seit dem 16. November gibt es die Möglichkeit, an fünf öffentlichen Plätzen im innerstädtischen Bereich freies WLAN zu nutzen: am Alten Rathaus, auf dem Schlossplatz, vor dem Kulturzentrum PFL, am Lappan und auf dem Pferdemarkt. Versorgt werden sollen daneben unter anderem die Sitzungssäle im Alten Rathaus, der Veranstaltungssaal im PFL sowie das Foyer des Bürgerbüros Mitte am Pferdemarkt. Die jeweilige Reichweite liegt bei etwas mehr als 100 Metern. OL-WLAN heißt das Angebot. Betreiber ist EWE. Den Service bietet die Stadt.

Oldenburgs Oberbürgermeister Jürgen Krogmann wertet die Einrichtung der Hotspots als wichtigen und zukunftsweisenden Schritt: „Ein mobiler Internetzugang ist heute fast schon eine Selbstverständlichkeit. Die leistungsstarken Hotspots an öffentlichen Plätzen sind deshalb ein zentraler Beitrag zur hohen Attraktivität der Oldenburger Innenstadt und stellen einen zeitgemäßen Service für die Bürgerinnen und Bürger, aber auch für Touristen dar.“

Das Ganze ist nach einer Empfehlung des zuständigen Wirtschaftsförderausschusses zunächst als einjähriges Modellprojekt angelegt. „Mit einer solchen Pilotphase zu beginnen, ist ein in vielen Großstädten erprobtes Verfahren; selbst in Hamburg oder Berlin wird es so gehandhabt“, erläutert Giuseppina Giordano, Leiterin des Standortmarketings Stadt Oldenburg.

Unter Berücksichtigung verschiedener Kriterien hat sich die Stadt für EWE als externen Dienstleister entschieden. „Wir freuen uns, dass EWE, als in Oldenburg ansässiger Konzern, die Ausleuchtung der wichtigsten Plätze ihrer Heimatstadt übernimmt“, sagt Matthias Brückmann, Vorstandsvorsitzender des Unternehmens. Oldenburg gehe damit „wichtige weitere Schritte in Richtung Digitalisierung und Mobilität“.

Insgesamt stehen für OL-WLAN 19 Access-Points (Zugangspunkte) zur Verfügung. Pro Standort sorgen bis zu sechs Access Points für eine gleichmäßige Netzabdeckung der Plätze. Wer über ein mobiles Endgerät – Smartphone, Tablet oder Laptop – verfügt, kann sich an den genannten Standorten ins Internet einloggen und ohne Anmeldung 120 Minuten kostenlos surfen.

Auch größere Datenmengen, beispielsweise ein kurzes Video, lassen sich hochladen und verschicken. Um zu verhindern, dass Nutzer illegale oder jugendgefährdende Inhalte ansehen, sind die Hotspots mit einem Filter ausgestattet. Die Zugänge zu Filesharing-Diensten und zu gewaltverherrlichenden und pornografischen Seiten sind gesperrt.

„Nach einem Jahr werden wir die gemachten Erfahrungen auswerten und

auf dieser Grundlage dann ein Gesamtkonzept erarbeiten“, verspricht Giuseppina Giordano.

Die durchaus reizvolle und deshalb immer wieder ins Gespräch gebrachte Idee, zwischen Pferdemarkt und Schlossplatz ein durchgängiges, leistungsstarkes WLAN zu nutzen, sich nur ein einziges Mal einzuwählen und anzumelden – sie wird indes nicht funktionieren. Alle großen Anbieter verfügen hier über Outdoor-Hotspots, Indoor-Hotspots sind zudem in Cafés, Gaststätten und etlichen Geschäften installiert. Notwendig wäre also eine übergreifende Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure. Eine Bündelung wäre mit sehr hohen Aufwänden verbunden und nicht realisierbar. Insofern ist, wie Oberbürgermeister Jürgen Krogmann sagt, die nun gefundene auch „die beste Lösung für unsere Stadt“.

Wer profitiert vom öffentlichen WLAN?

Frei zugängliches, öffentliches WLAN ist in vielen Städten und in großen Teilen der Welt inzwischen der Normalfall. Das Angebot trägt zu ihrer Attraktivität ein gutes Stück bei. Wir zeigen, wer den größten Nutzen daraus zieht.

Tourismus

Mal eben nach dem nächstgelegenen günstigen Hotel suchen oder eine Stadtführung buchen, beim Museum die Öffnungszeiten recherchieren oder die neuen Fotos in den sozialen Netzwerken posten: Wir kennen das von Geschäftsreisen und aus dem Urlaub. Reisenden kommt freies WLAN sehr entgegen. Mit ihren Mobiltelefonen können sie alle Informationsangebote nutzen und sich besonders gut zurechtfinden. Für Gäste aus dem Ausland entfallen die Roaming-Gebühren.

Gastronomie

80 Prozent aller Deutschen surfen einer aktuellen Studie zufolge gern im Restaurant oder Café im Internet. WLAN ist für die meisten Gastronomen deshalb längst obligatorisch. Ihre Gäste erwarten von ihnen, kosten- und problemlos ins Internet kommen zu können. Durch den längeren Aufenthalt Ihrer Gäste lässt sich der Umsatz steigern, besonders in Leerzeiten. Und die bewusste Auswahl einer Lokalität anhand der freien Internetverfügbarkeit ist keine Seltenheit mehr, gerade bei Touristen und Business-Gästen.

Handel

Der stationäre Handel kann durch den öffentlichen WLAN-Breitbandzugang seine Attraktivität erhöhen. WLAN ist hier die Basis für viele Innovationen, die zurzeit entwickelt werden – etwa in der Verknüpfung von stationärem und Online-Handel. Anwendungen wie Innen-Navigation, digitale Produktinformationen oder mobile Bezahlung basieren darauf, dass Kunden Zugang zum Internet haben.

Fotos: Michael Stephan



Promotiedagen Groningen

Fazit: zeer goed!

Doppeltes Jubiläum in Groningen: Zum 30. Mal fand in Oldenburgs niederländischer Partnerstadt mit den Promotiedagen die wichtigste Wirtschaftsausstellung der Region statt. Und zum zehnten Mal war Oldenburg mit einem eigenen „Plein“ vertreten.

Die monatelange Vorarbeit hat sich wieder einmal gelohnt. Geschafft aber zufrieden verließen am Abend des 9. November Aussteller und Mitarbeiter der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg die Messehallen in Groningen. Zum zehnten Mal in Folge hatten sich Unternehmen und Institutionen auf dem gemeinsamen „Oldenburg-Plein“ präsentiert und dabei ein in jeder Hinsicht gutes Bild abgegeben. „Die Resonanz war von allen Seiten wieder einmal durchweg positiv“, stellte Britta Kern, Organisatorin des Pleins, von der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg in ihrer ersten Bilanz unmittelbar nach Messeschluss fest.

Ein Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen Oldenburg und Groningen lieferten Vertreter der Kreativszene aus beiden Städten. Unter dem Motto „Wie macht ihr das?“ trafen sie sich zu einem öffentlichen Ideenaustausch, an dem sie auch Aussteller und Besucher teilhaben ließen. Für Norbert Egdorf vom Kreativnetzwerk cre8 ein voller Erfolg: „Es ist immer spannend, welche Konzepte wo funktionieren und welche nicht. In dieser Hinsicht können wir alle viel voneinander lernen.“ Eine Wiederholung des gemeinsamen Nachdenkens ist deshalb bereits fest vorgesehen.

Beim traditionellen Empfang der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg vertrat Bürgermeisterin Germaid Eilers-Dörfler den erkrankten Oberbürgermeister Jürgen Krogmann. Sie bedankte sich bei Diderik Koolman (Leiter Wirtschaftsförderung Groningen) sowie Dolf Vogd, dem früheren Vorsitzenden des Commercee Club, für eine Partnerschaft auf Augenhöhe: „Oldenburg und Groningen, das passt einfach besonders gut. Wir fühlen uns hier sehr wohl.“ Am Motto des Pleins „Be smart, be creative“ werde das deutlich. Das, so Eilers-Dörfler, seien „Schlüsselbegriffe für Zukunftsfähigkeit“. Man werde selbstverständlich gegenseitig von Ideen profitieren, ebenso aber auch gemeinsam welche kreieren.

Und die Aussteller? Stephan Tuinman, Büroleiter und Lean Consultant der Unternehmensberatung einfach.effizient war erstmals dabei. Er meint: „Wir konnten uns hier gut mit unserem Angebot platzieren. Wir hatten einige sehr positive Kontakte, die wir nach der Messe weiterverfolgen.“ Eine rundum gelungene Veranstaltung.“ Bereits zum elften Mal nahm Denies, das deutsch-niederländische Servicecenter für Sprache und Kommunikation, an den Promotiedagen teil. „Wir sind jedes Jahr wieder überrascht über die Lebendigkeit

und die Energie, die man auf dieser Messe fühlt“, sagt die geschäftsführende Inhaberin Bettina Fabich. „Es ist eine typisch niederländische Netzwerkmesse und wir nutzen sie auch als solche. Viele unserer Kunden und Kooperationspartner sehen wir nur einmal im Jahr im echten Leben – und das ist auf den Promotiedagen.“

Auch Menno Pool, Vertreter des Messeveranstalters, zeigte sich zufrieden. „Von den rund 600 Ausstellern kamen etwa 40 aus Deutschland, darunter viele aus Oldenburg“, rechnete er vor. „Es gibt Firmen“, weiß Pool, „die noch keinen Plein verpasst haben.“ Die Kontakte mit den Oldenburger Messeteilnehmern machten vor allem deshalb viel Spaß, weil sie sehr begeistert und interessiert seien. Zudem habe sich für viele Firmen die Treue zur Messe und zum Oldenburg Plein durch langfristige Geschäftskontakte ausgezahlt. Eine Bilanz, die sich sehen lassen kann.

Weitere Informationen:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
 Britta Kern
 Telefon: 0441 235-3776
 britta.kern@stadt-oldenburg.de

Die nächsten Promotiedagen finden am 7. und 8. November 2017 statt.



Förderung

Stadt Land Geldfluss

Wie viel Geld fließt eigentlich von Hannover nach Oldenburg? Einen Überblick liefert die Antwort der Landesregierung auf die Anfrage eines Abgeordneten.



Foto: Carl von Ossietzky Universität

Bei den Landesmitteln, die nach Oldenburg fließen, entfällt der größte Posten auf die Universität.

Ob für Hochschulen, Museen, KiTas oder Investitionen in Unternehmen – jedes Jahr profitiert Oldenburg von beträchtlichen Landesmitteln. Seit 2013 sind hunderte Millionen Euro geflossen, wie aus der Aufstellung der niedersächsischen Landesregierung vom August hervorgeht.

Ein großer Posten ist die Förderung von Innovationen. Für wegweisende Projekte in Oldenburg gab es seit 2013 knapp 50 Millionen Euro aus der Landeskasse. Aus den EU-Förderfonds EFRE und ESF sind über das Land seitdem mehr als 24 Millionen Euro in die Huntestadt geflossen. Davon entfielen mehr als drei Millionen auf die Unterstützung betrieblicher Investitionen kleiner und mittlerer Oldenburger Unternehmen.

Der Städtebau wurde seit 2013 mit mehr als fünf Millionen Euro unterstützt, für die Wohnraumförderung in Oldenburg hat Niedersachsen mehr als 14 Millionen zur Verfügung gestellt. Für die Kultur wanderten zuletzt rund 29 Millionen Euro pro Jahr in die Stadt. Davon werden das Staatstheater, die Landesmuseen und die

Unterhaltung des Schlossgartens finanziert. Die umfangreichsten Landesmittel fließen allerdings für die Universität nach Oldenburg – in den vergangenen Jahren mit deutlich steigender Tendenz. Im laufenden Jahr sind dafür rund 129 Millionen Euro in den Etat eingestellt.

Die Jade Hochschule erhält zusammen mit den Standorten Wilhelmshaven und Elsfleth knapp 49 Millionen. Durch das Aussetzen der Wehrpflicht und die doppelten Abiturjahrgänge brauchte es mehr Studienplätze. Deshalb haben Bund und Länder den Hochschulpakt auf den Weg gebracht. In den Jahren 2014 bis 2016 standen der Universität Oldenburg daraus 24 Millionen Euro zur Verfügung, für ein Bauprogramm gab es zusätzliche sieben Millionen. Durch Studienqualitätsmittel und Extratöpfe etwa für die Ausbildung von mehr Lehrern



Foto: GSG Oldenburg

Für die Wohnraumförderung in Oldenburg kamen über 14 Millionen Euro vom Land Niedersachsen.

fließen weitere Gelder an die Hochschule. Für die European Medical School (EMS), die erste Neugründung einer Universitätsmedizin in Deutschland seit über 20 Jahren, hat das Land von 2012 bis 2015 insgesamt knapp 49 Millionen Euro bereitgestellt. Im Haushalt 2016 sind fast 17 Millionen dafür vorgesehen. Bei dem Studiengang kooperiert die Universität Oldenburg mit der Rijksuniversiteit Groningen, die in der Medizin unter den Topuniversitäten der Welt gelistet ist.

Nacht der Berufe

Berufsfindung am Abend

Fleischer, Sozialassistent oder Dachdecker – mehr als 50 Ausbildungsberufe ließen sich bei der ersten Oldenburger Nacht der Berufe erleben. An drei Orten in der Stadt schauten Schüler Auszubildenden über die Schulter.

„Ich finde es toll, dass man hier vieles ausprobieren und mitmachen kann“, zeigt sich eine Fünfzehnjährige begeistert. Im Bundestechnologiezentrum für Elektro- und Informationstechnik BFE hat sie beim Stand des Chemieunternehmens BÜFA selbst Flüssigseife hergestellt und mit nach Hause genommen. Auch in der Berufsbildenden Schule in der Maastrichter Straße geht es handfest und sinnlich zu: Draußen präsentieren und verkaufen Jungköche Leckereien. Drinnen zeigen angehende Bäcker, Konditoren und Restaurantfachleute wie man perfekt flambiert, Pralinen zaubert und Tische eindeckt. Neben an experimentieren angehende Laboranten, eine Kosmetikerin pflegt Hände, Füße und Gesichter. „Ich hab zwar noch nichts Passendes gefunden“, so das Fazit eines jungen Besuchers, „aber hier kann man sich gut ein Bild von Ausbildungsberufen machen.“ „Genau das war die Idee hinter der Nacht der Berufe“, sagt Susanne Mosel

vom Fachdienst Standortmarketing der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg. „Wir wollen die Besucher für Vielfalt und Chancen einer dualen Ausbildung sensibilisieren.“ Im Bildungszentrum für Technik und Gestaltung gelingt das etwa, indem IT-Systemelektroniker ein vernetztes Haus erlebbar machen und Fachkräfte für Abwassertechnik sich bei Wasseruntersuchungen assistieren lassen. Liane Wrenger, ebenfalls vom Fachdienst Standortmarketing, lobt die vielen Auszubildenden, die ihre Berufe Ende Oktober an den drei Veranstaltungsorten präsentiert haben: „Durch ihr freundliches und kompetentes Auftreten konnten sie vielleicht den einen oder anderen Besucher für einen beruflichen Weg begeistern.“ Das dürfte sowohl Eltern freuen, von denen manche den Nachwuchs zum Berufswahl-Event begleiteten, als auch Oldenburger Unternehmen, die teils händeringend nach Auszubildenden suchen.

Kreativwirtschaft

Selbstständigkeit lernen

Bereits angelaufen ist die gemeinsame Schulungsreihe von Volkshochschule und dem Kreativnetzwerk cre8. Im Januar stehen gleich zwei Seminare auf dem Plan.

In der Kreativwirtschaft, bei der Verwirklichung von Ideen und dem Erfolg einer Selbstständigkeit, geht es nicht unbedingt nur ums Geld, aber ohne Geld geht leider auch nichts. In ihrem fünf Unterrichtsstunden umfassenden Seminar widmen sich Christof Starke und Frank Preuss deshalb der Frage, wie sich die Selbstständigkeit finanzieren lässt. Dazu ermitteln sie die finanziellen Rahmenbedingungen im Arbeitsalltag und definieren den finanziellen Bedarf: Welche finanzielle Grundausstattung braucht es? Welche Kosten sind zu erwarten? Wie sind Preise zu entwickeln?

Termin: Freitag, 13. Januar, 14 Uhr

Für viele selbstständige Kreative stellt die Angebotserstellung eine große Herausforderung dar, da hier Ideen vorverkauft werden, die noch keine Gestalt haben und die sehr persönlich an die Kreativkraft der Einzelnen gekoppelt sind. Claudia Gutjahr und Stephanie Trapp vermitteln in ihrem Workshop Inhalte und Techniken, wie selbstständige Kreative den wirtschaftlichen Wert ihrer Arbeit einschätzen und benennen können, die „Sprach-Brücke“ zwischen Wirtschaft und Kreativen beherrschen und sicher und erfolgreich mit Wirtschaftsunternehmen in den Dialog der Auftragsvergabe treten.

Termin: Mittwoch, 18. Januar, 9 Uhr

Bei beiden Seminaren ist eine rechtzeitige Anmeldung erforderlich. Diese kann vor Ort in der VHS, Karlstraße 25, oder online www.vhs-ol.de, Suchbegriff: Wirtschaftsförderung erfolgen.

Foto: Markus Hibbeler



Auszubildende ließen sich bei der Nacht der Berufe über die Schulter schauen.

Prof. Dr. Dr. Birger Kollmeier im Interview

Wechselspiel zwischen Wissenschaft und Wirtschaft

Ein Bürocontainer auf dem Uni-Campus – das war vor zwanzig Jahren der Beginn des Hörzentrums. Inzwischen arbeiten in Oldenburg etwa 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hörforschung, an der Uni und in privaten Firmen. Wie diese Erfolgsgeschichte möglich war, erläutert Prof. Dr. Dr. Birger Kollmeier im Interview.

Foto: Hörzentrum



Erfolgreicher Physiker und Arzt

Der international renommierte Hörforscher Prof. Dr. Dr. Birger Kollmeier hat Ende August den Oldenburger Bullen 2016 erhalten. Der 58-jährige Physiker und Mediziner habe sich nicht nur um die Universität, sondern auch um

den Wirtschaftsstandort Oldenburg sehr verdient gemacht, begründet Oberbürgermeister Jürgen Krogmann die Auszeichnung. Kollmeier ist Direktor des Departments für Medizinische Physik und Akustik an der Universität

Oldenburg und hat ein umfangreiches Netzwerk von Hörforschungseinrichtungen initiiert, an dem neben der Universität und der Jade Hochschule auch Kliniken in Oldenburg und in Hannover beteiligt sind.

Frage: Herr Professor Kollmeier, wie fing das damals an in Oldenburg?

Birger Kollmeier: Als ich 1993 mit meiner rein aus Drittmitteln finanzierten Arbeitsgruppe nach Oldenburg gekommen bin, gab es nicht genügend Platz an der Universität. Deshalb lag es nahe, sich mit dem Evangelischen Krankenhaus zusammenzutun. Das Ziel war schon damals, Forschung und Wissenschaft in die Klinik und ein wenig Klinik und Zugang zum Patienten in die Forschung zu bringen. Daraus ist dann mit der Hörzentrum GmbH die erste Firma entstanden – zunächst im Container. Dieses Wechselspiel zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist bis heute prägend für unsere Hörforschung geblieben.

Sie hatten damals zwei Rufe aus Dänemark abgelehnt. Warum?

Kollmeier: Unterstützt vom Land Niedersachsen konnten wir 2001 das Haus des Hörens bauen. Und mit einem langfristig gesicherten Rahmen für mich und wichtige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat mir die Universität sozusagen goldene Handschellen angelegt. Seinerzeit hat sogar der Oldenburger Stadtrat eine Resolution verabschiedet, um die Hörforschung in der Stadt zu halten. Das war erstaunlich und zeigt, dass die Ratsmitglieder weitergedacht haben. Unser damals zartes Pflänzchen ist inzwischen gut gediehen: Die Hörzentrum GmbH finanziert sich vollständig selbst, durch Service für Patienten und durch Forschung für alle großen Hersteller von Hörgeräten und Cochlea-Implantaten. Nicht zu Unrecht heißt es, die Welt horche auf Oldenburg – in achtzig Prozent aller Hörgeräte steckt tatsächlich ein kleines Stück Oldenburg.

Hätte der erfolgreiche Technologietransfer von der Wissenschaft in die Wirtschaft auch woanders funktionieren können?

Kollmeier: Meine Arbeitsgruppe stand in den neunziger Jahren auch auf einer Liste in Frankfurt. Ein Kollege von dort hatte mir später gesagt, was du hier hinbekommen hast, wäre bei uns gar nicht möglich gewesen – allein wegen der Immobilienpreise. Mit einem kleinen Start-up wie der Hörzentrum GmbH hätten wir in Frankfurt

nie ein eigenes Gebäude nahe der Universität finanzieren können. Ein weiterer Faktor: Hätte Oldenburg schon eine alteingesessene Medizin-Fakultät gehabt, wäre der unkomplizierte Kontakt mit den drei Kliniken kaum denkbar gewesen. Die Kooperation zwischen Naturwissenschaft, Kliniken und Wirtschaft war auch einer der Eckpfeiler für die Gründung der European Medical School. Alle wollten zusammen den nächsten Schritt gehen. Diese Aufbruchsstimmung in Oldenburg hat auch den Wissenschaftsrat beeindruckt, so dass die erste Neugründung einer medizinischen Fakultät in Deutschland seit mehr als zwei Jahrzehnten möglich wurde. Generell gilt, dass an der Universität unpräzise zusammengearbeitet wird. Wer aktiv werden will, findet meist Gehör.

Welche Rolle spielt die Stadt Oldenburg bei der Förderung der Wissenschaft?

Kollmeier: Das sollte man nicht unterschätzen. Die Fläche für das Haus des Hörens hat schließlich die Stadt zur Verfügung gestellt. Unsere Fraunhofer-Gruppe konnten wir später auch nur gründen, weil wir nebenan im TGO Räume anmieten konnten. Dass sich der naturwissenschaftliche Campus in Wechloy so gut entwickeln konnte, ist wesentlich der langfristigen Planung der Stadt zu verdanken. Als wir mit der Universität für das Forschungsgebäude NeSSy 2008 den Zuschlag und eine Förderung von 13 Millionen Euro erhalten haben, wurde die passende Fläche nur wenige hundert Meter vom Haus des Hörens bereitgestellt. Dadurch haben wir ein absolutes Spitzenforschungszentrum schaffen können, das passend zum Einwerben des Exzellenzclusters fertig war. Darum beneiden uns alle Forscher international.

Was sind weitere Standortvorteile von Oldenburg?

Kollmeier: Die Stadt bürgt für eine hohe und zugleich bezahlbare Lebensqualität. Dadurch können wir internationale Nachwuchswissenschaftler nach Oldenburg holen und halten. Die wichtigsten Kollegen in der Signalverarbeitung und der Akustik kommen zum Beispiel aus Belgien und Holland. Wenn Oldenburg nicht so ein offenes und freundliches Klima hätte, wären sie nicht geblieben.

Auch im Exzellenzcluster spielt es beim Anwerben von Wissenschaftlern aus aller Herren Länder eine Rolle, ob man einen Platz in der KiTa nahe der Uni oder eine Wohnung bekommt. Ein weiterer wichtiger Faktor für unsere Forschung: Wir brauchen Probanden, die uns ihr Ohr leihen. Wir haben in Oldenburg den weltweit größten und bestgepflegten Stamm an Freiwilligen. Mit deren Hilfe können wir zum Beispiel innerhalb kurzer Zeit den ‚Elchtest‘ für neue Hörgeräte machen, bevor diese auf den Markt kommen. Die gut geschulten Probanden profitieren im Gegenzug von den neuesten Techniken. Wir suchen sowohl Menschen mit Hörverlust, als auch gut hörende Ältere – sozusagen die goldenen Ohren unter silbernen Haaren. Diese sind besonders rar und in der Forschung gesucht. Wir sind immer wieder angetan von der Herzlichkeit und dem Engagement unserer Probanden – das spricht für uns ganz eindeutig für den Standort Oldenburg.

Was ist auf dem Campus Wechloy von der Hörforschung noch zu erwarten?

Kollmeier: Ich erwarte einen Schub bei softwarebasierten und virtuellen Hörsystemen. Funktionen werden vom klassischen Hörgerät zunehmend aufs Smartphone transferiert. Neue Apps ermöglichen Hörtests oder sorgen beim Telefonieren über individuelle Einstellungen für mehr Verständlichkeit. In dem Bereich könnte ich mir vorstellen, dass hier noch die eine oder andere Firma gegründet wird oder sich ansiedelt. Bei der Fraunhofer-Projektgruppe geht es darum, mit besseren Audiosystemen Sprache besser zu verstehen, beim Telefon wie bei der Bahnhofsdurchsage. Dieser Bereich wächst ebenfalls stark, so dass wir uns ein eigenes Gebäude für unser Fraunhofer-Institut wünschen. Am Standort Wechloy wollen wir alle Universitäts-Einrichtungen und An-Institute weiter entwickeln. Der NeSSy-Bau soll erweitert werden. Außerdem wünschen wir uns ein Gebäude für die experimentelle Forschung in der Biomedizin. Das geht natürlich alles nur mit der Stadt.



Heidkamp

dorf

Alexandersfeld

Etz

Aktuelle Bauvorhaben

Es wird gebaut ...

Foto: MACO Unternehmensgruppe



1

Foto: Stadt Oldenburg



4

Foto: GMO



5

Foto: Stadt Oldenburg



2

Foto: S.Woitzyk



3

mit 18 Touren beginnen nach dem Abriss des alten Verwaltungsgebäudes und werden voraussichtlich im Juli 2017 beendet sein. Mit den Baumaßnahmen werden neue Räumlichkeiten für die 50 am Standort beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschaffen. Sonepar Deutschland ist einer der Marktführer im deutschen Elektrogroßhandel, vertreibt Elektroartikel an Kunden aus Handwerk, Handel und Industrie und bietet Serviceleistungen rund um das Thema Energieeinsparung über www.comfortliving.de.

1 MACO Unternehmensgruppe

Im Bereich von MACO City entstand der beneFit Erweiterungsbauprojekt. Die Neueröffnung fand wie geplant Mitte November statt. Das Fitnessstudio verfügt zukünftig über eine Gesamtfläche von ca. 4.000 m². Unterhalb des zweigeschossigen Anbaus werden ebenerdig rund 80 zusätzliche Parkplätze geschaffen. Der Neubau ist städtebaulich bereits auf das zukünftige Quartier „Alter Stadthafen Süd“ ausgerichtet.

2 Air-Log International GmbH

Auf einer 6.500 m² großen Fläche am Steinkamp baut die Air-Log International GmbH eine neue Betriebsstätte, die die beiden bisherigen Standorte am Baum-schulenweg und am Meeschweg ersetzen wird. Das Unternehmen produziert Rohrpostanlagen sowie das nötige Zubehör und versendet diese weltweit in über 34 Länder. Diese Rohrpostsysteme werden überwiegend zum Probentransport in Krankenhäusern und Industriebetrieben verwendet. Auf dem Gewerbegrundstück

werden eine Produktionshalle sowie Büro- und Ausstellungsräume entstehen. Mit der Baumaßnahme sieht sich das Unternehmen für die Zukunft gut aufgestellt.

3 Woitzyk Präzisionstechnik

Die Woitzyk Präzisionstechnik hat ihre Betriebsstätte an der Fuchsbäke erweitert. Das Unternehmen mit Schwerpunkt im Werkzeug-, Sondermaschinen- und Vorrichtungsbau hat eine weitere Produktionshalle in der Größe von knapp 300 m² geschaffen. Im Anbau werden zukünftig Einzel- und Serienteile verschiedenster Art nach Skizze, Muster oder technischer Zeichnung maschinell angefertigt und weitere Kapazitäten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschaffen.

4 Sonepar

Sonepar schafft am Standort Gutenbergstraße eine neue Vertriebsniederlassung (ca. 1.000 m²), die im Dezember bezogen wird. Die Sanierung der Lagerhalle und der Neubau eines Transitpunktes (1.400 m²)

5 GMO –

Gebäudemanagement Oldenburg

An der August-Wilhelm-Kühnholz-Straße in Tweelbäke entsteht gegenüber des Unternehmenssitzes der Gebäudemanagement Oldenburg GmbH ein Kooperationsprojekt zweier Investoren. Dort werden Hallenkapazitäten von insgesamt knapp 1.100 m² Nutzfläche geschaffen, die künftig von einer Autolackiererei und der Gebäudemanagement Oldenburg GmbH genutzt werden. Mit der Baumaßnahme wird auf das stetige Wachstum von GMO reagiert, zudem werden die angebotenen Dienstleistungen breiter aufgestellt.

Kontakt:

Jörg Triebe
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Telefon: 0441 235-2625
joerg.triebe@stadt-oldenburg.de

Dennis Ostendorf
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Telefon: 0441 235-3271
dennis.ostendorf@stadt-oldenburg.de

Bauen am Stau

Schienen, Schotter, Schlachthof

Ein neues Stadtquartier wächst derzeit zwischen Hunte-Promenade und Bahngleisen. Auf der innenstadtnahen Industriebrache entstehen hunderte Wohnungen. Hinzu kommen Dienstleistungen, Gastronomie, Gewerbe und große Büroflächen.

Innenstadtnah? Ja. Anziehend? Nein. So gestaltete sich lange Jahre der Bereich am Stau hinter dem CinemaXX-Großkino. Zwischen altem Schlachthof und stillgelegten Bahngleisen schien die Zeit stehen-geblieben zu sein. Das Areal gehörte zu Oldenburgs vergessenen Ecken.

Inzwischen ist das alles Schnee von gestern. Die einstige Schmutzedecke hat sich fein herausgeputzt. Grundlage war ein von der Stadt Oldenburg initiiertes städtebaulicher und freiraumplanerischer Wettbewerb im Jahr 2008. Parallel dazu beschloss der Rat der Stadt Oldenburg die Satzung zur Festlegung des zukünftigen Stadtumbaugebietes Alter Stadthafen. Durch diesen Schritt konnten Fördermittel (Städtebauförderung und EFRE) generiert werden. Als Sieger ging das Büro bernard:sattler zusammen mit dem Büro bs+ aus Frankfurt aus dem Wettbewerb hervor. Die Planung wurde Ende 2009

abgeschlossen, der Rahmenplan bildete die Grundlage der Gebietsentwicklung „Alter Stadthafen“.

Heute schmiegt sich ans Nordufer der Hunte eine einladende Promenade, die gern für Spaziergänge genutzt wird. Wohnungen sind entstanden, die meisten längst vermietet. Zur Revitalisierung des Geländes tragen auch die verschiedenen Gewerbetriebe bei, die sich angesiedelt haben. Die Restaurants sind gut besucht, im fast fertigen Reha-Zentrum eröffnet bald ein öffentlich zugängliches Bistro. Ein Kleinversorger und ein Bäcker sollen neben einem noch zu errichtenden Parkhaus einziehen.

Und es geht noch weiter: Zwei Investoren planen hier weitere Projekte. So beabsichtigt etwa die Johannes Oetken & Söhne GmbH & Co. KG unweit des alten Wasserturms ein Gebäude mit insgesamt

7.000 Quadratmetern Bürofläche zu errichten. Der Projektentwickler Kubus, der rund 70 Prozent der Fläche am Alten Stadthafen gestaltet, baut ein viergeschossiges Bürogebäude, in das eine Krankenkasse als größter Nutzer einziehen wird. Der Bau soll sich durch eine besonders große Energieeffizienz auszeichnen. Das Konzept basiert auf Wärmetauschern, die in einem Abwasserkanal unter der Promenade installiert sind. „Dort beträgt die Temperatur rund 15 Grad. Mit der Abwärme werden Büros und Wohnungen geheizt“, erklärt Kubus-Geschäftsführer Dirk Onnen.

Spannend wird es auch vis-à-vis am Südufer der Hunte. Nachdem das Unternehmen Rhein-Umschlag zum Osthafen gezogen ist, soll auch hier ein gemischtes Wohn- und Gewerbequartier entstehen. Der städtebauliche Rahmen dafür wurde bereits auf den Weg gebracht.

Skizze: BOB AG 2016



Anfang 2018 soll ein energieeffizientes Bürogebäude im neuen Quartier Alter Stadthafen bezugsfertig sein.

Foto: Deutscher Spendenrat e.V.



Spenden zu Weihnachten

Auf Transparenz achten

Rund eine Milliarde Euro spenden deutsche Unternehmen zu Weihnachten an gemeinnützige Organisationen. Wie man die richtige findet, weiß Daniela Felser, Geschäftsführerin des Deutschen Spendenrats.

Frage: Frau Felser, das lokale Projekt oder die internationale Hilfsorganisation – wen sollten mittelständische Unternehmer zu Weihnachten eher mit Spenden bedenken?

Daniela Felser: Beide Anliegen können interessant sein. Viele kleinere Organisationen sind auf Unterstützung durch Sach-, Geld- und Zeitspenden mittelständischer Unternehmen angewiesen. Bei der Unterstützung lokaler Projekte kann oft der Bezug zur eigenen Tätigkeit in der Region sichtbar gemacht und gleichzeitig eine gute Tat vollbracht werden. Es kann zudem sinnvoll sein, eine transparent und international tätige Hilfsorganisation zu unterstützen, die auf langjährige Erfahrungen zurückblickt und einer der großen Transparenzinitiativen angehört.

Wie und wo finde ich eigentlich passende Empfänger?

Felser: Wichtig ist zunächst, den richtigen Spendenzweck zu ermitteln. Was ist mir oder meinem Unternehmen ein besonderes Anliegen bei dem, wann, wo und wie geholfen werden soll? Erst dann ist es sinnvoll, sich zu informieren und Kontakt

zu einer Organisation aufzunehmen. Ein wichtiger Anhaltspunkt auf der Suche nach einer seriösen Organisation kann die Zugehörigkeit zu Transparenzinitiativen sein, etwa dem DZI, dem Deutschen Spendenrat, VENRO, der Phineo gAG oder der ITZ.

Wie genau informieren gemeinnützige Organisationen darüber, was sie mit dem erhaltenen Geld machen?

Felser: Vertrauenswürdige Organisationen stellen auf Wunsch aussagekräftiges Material über sich und ihre Aktivitäten zur Verfügung. Dazu gehören neben dem aktuellen Status der Gemeinnützigkeit die regelmäßige, aktuelle Information über Projekte und ein aussagekräftiger Jahresbericht. Die Organisation sollte transparent, verständlich und wahrheitsgemäß über ihre Tätigkeit und relevante Finanzdaten informieren und offen über Spendeneinnahmen und deren Verwendung berichten. Eine gesetzliche Verpflichtung zur Veröffentlichung gibt es hierzu jedoch bei Vereinen und Stiftungen nicht. Daher haben sich einige Organisationen freiwillig verpflichtet, erhöhte Transparenzstandards einzuhalten.

Schöne Feiertage!

*Ein herzliches Dankeschön für das entgegengebrachte Vertrauen. Wir hoffen auch weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit und wünschen Ihnen besinnliche Feiertage und einen guten Start in das neue Jahr.
Ihre Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg*

Agenda

Oldenburger Wirtschaftstermine

OLEC Neujahrsnetworking

Wann: 13. Januar 2017, 9.30–12 Uhr

Wo: Fürstensaal, Bahnhofsplatz 12

Info & Anmeldung: info@energiecluster.de

Der Weg zum papierlosen Büro

Wann: 18. Januar 2017, 9–17 Uhr

Wo: IHK, Moslestraße 6

Info: Christiane Schaper,
Telefon: 0441 2220-441

NBank-Finanzierungssprechtage

Wann: 22. Februar 2017, 9–17 Uhr

Wo: IHK, Moslestraße 6

Info: Brigitte Deye,
Telefon: 0441 2220-306

80. Oldenburger Gründerforum

Wann: 8. März 2017, 18 Uhr

Wo: TGO, Marie-Curie-Straße 1

Info & Anmeldung: Gisela Huneke,
Telefon: 0441 235-2872

Herausgegeben von

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg · Industriestraße 1 · Telefon: 0441 235-2350 · Fax: 0441 235-3130

wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de · www.wirtschaftsfoerderung-oldenburg.de

Konzeption | Koordination: Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Fachdienst Standortmarketing · Titelmotiv: Markus Hibbeler

Redaktion | Produktionsleitung: www.mediavanti.de · Gestaltung | Produktion: www.stockwerk2.de · Druck: www.flyerheaven.de